

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
II.	Ergebnisse der quantitativen Untersuchung	3
	1 Methodisches Vorgehen	3
	1.1 Forschungsmethodisches Design	3
	1.2 Durchführung.....	3
	1.3 Auswertung	3
	2 Ergebnisse der quantitativen Untersuchung der Beschäftigten und Studierenden	3
	2.1 Personendaten, berufs- bzw. studienbezogene Daten	3
	2.1.1 Geschlecht.....	3
	2.1.2 Beschäftigungsbereich bzw. Fachbereich und Studienabschnitt.....	4
	2.1.3 Arbeitszeit und Arbeitsvertrag	5
	2.2 Angaben der Befragten mit Kindern.....	5
	2.2.1 Anzahl der Eltern und Kinder	5
	2.2.2 Alter der Kinder	5
	2.3 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Kinderbetreuung	6
	2.3.1 Organisatorische Probleme bei der Unterbringung	6
	2.3.2 Negative Bewertung bestehender Einrichtungen	8
	2.3.3 Unzureichendes Betreuungsangebot an der Universität.....	9
	2.4 Verbesserungsansätze.....	9
	2.4.1 Universitäre Kinderbetreuung.....	9
	2.4.2 Informationen zur Kinderbetreuung an der Universität	11
	2.4.3 Babysitterbörse	11
	2.4.4 Veränderungen der Studienorganisation	11
	2.4.5 Finanzielle Unterstützung	12
III.	Ergebnisse der qualitativen Untersuchung.....	13
	1 Methodisches Vorgehen	13
	1.1 Forschungsmethodisches Design	13
	1.2 Durchführung.....	13
	1.3 Auswertung	13
	2 Ergebnisse der qualitativen Befragung der Beschäftigten.....	13
	2.1 Zur Organisation der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung.....	13
	2.2 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung.....	14
	2.2.1 Probleme verbunden mit Betreuungsmöglichkeiten	14

2.2.2 Erheblicher Zeitdruck.....	16
2.2.3 Fehlende Informationen	16
2.3 Auswirkungen.....	17
2.3.1 Physische und psychische Belastungen.....	17
2.3.2 Verlust beruflicher Kontakte	17
2.3.3 Fehlende Aufstiegsmöglichkeiten.....	17
2.3.4 Weniger Zeit für das Kind/die Kinder.....	18
2.3.5 Finanzielle Aufwendungen	18
2.4 Verbesserungsansätze	18
2.4.1 Allgemeine Erweiterung der Betreuungsangebote	18
2.4.2 Erweiterung der Öffnungszeiten bestehender Einrichtungen	19
2.4.3 Kontinuierliche universitäre Kinderbetreuung	19
2.4.4 Universitäre Ferienangebote	19
2.4.5 Babysitterbörse.....	20
2.4.6 Informationsstelle für hochschulangehörige Eltern.....	20
2.4.7 Entwicklung neuer Arbeitszeitmodelle	20
3 Ergebnisse der qualitativen Befragung der Studierenden	20
3.1 Zur Organisation der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung	20
3.2 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung.....	21
3.2.1 Eingeschränkte Studienplanung	21
3.2.2 Unverständnis von Lehrenden.....	21
3.2.3 Eingeschränkte Kontaktmöglichkeiten und fehlende Akzeptanz	21
3.2.4 Probleme verbunden mit Betreuungsmöglichkeiten	22
3.3 Auswirkungen.....	23
3.3.1 Verlängerung der Studienzeit.....	23
3.3.2 Physische und psychische Belastungen.....	24
3.3.3 Weniger Zeit für das Kind/die Kinder.....	25
3.3.4 Finanzielle Belastungen	25
3.4 Verbesserungsansätze	25
3.4.1 Universitäre Kinderbetreuung	26
3.4.2 Universitäre Ferienangebote	26
3.4.3 Informationsstelle für studierende Eltern	27
3.4.4 Besondere Regelungen für studierende Eltern	27
3.4.5 Erweiterung der Wickelmöglichkeiten und Anzahl der Hochstühle	27
3.4.6 Poolräume für Studierende mit Kindern	27
IV. Zusammenfassung	28
V. Literaturverzeichnis	30

I. Einleitung

Hochschulangehörige mit Kindern stehen häufig vor besonderen Vereinbarkeitsproblemen der Aufgabenbereiche Beruf, Studium und Familie. Veröffentlichungen und Studien zu diesem Thema sprechen z. B. konkret von Betreuungsengpässen der Berufstätigen in den Schulferien, einem zu geringem Angebot an flexiblen und erweiterten Tageseinrichtungen für Kinder in Hochschulnähe etc. Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler sowie Professorinnen und Professoren mit Kindern müssen eine Balance finden zwischen Kind, Lehre und Weiterqualifikation (vgl. z. B. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1996, S. 1). Die Vereinbarkeitsproblematik von wissenschaftlicher Qualifikation und Familienaufgaben kann dabei als eine wesentliche berufliche Barriere für Personen mit Kindern im Hochschulbereich angesehen werden, die nur durch familienfreundlichere Universitätsstrukturen beseitigt werden kann (vgl. z. B. Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, 1992, S. 4). Nicht nur berufstätige Hochschulangehörige sehen sich im Alltag des Hochschulbereichs mit zahlreichen Problemen konfrontiert, sondern auch studierende Eltern. Diese sind Untersuchungen zufolge insbesondere dadurch betroffen, dass die Institution Hochschule nicht auf ihre Lebenssituation eingestellt ist. Vorlesungszeiten, Prüfungstermine und Bibliotheksverordnungen lassen z. B. in der Regel unberücksichtigt, dass Studierende auch Kinder zu versorgen haben (vgl. z. B. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft Forschung und Technologie, 1996, S. 1). Sie stellen insgesamt eine besonders problematische Gruppe dar, weil die Sensibilität für die besonderen Belange studierender Eltern und ihrer Kinder nur allmählich wächst, Staat und Hochschule sie immer noch nur marginal wahrnimmt und entsprechend geplante Zukunftsziele sich nur mittel- bis langfristig umsetzen lassen (vgl. Göler/Scholz, 1989, S. 2; Frauenbeauftragte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1998, S. 6).

Zahlreiche Studien belegen dementsprechend, dass Studierende, Angestellte, Wissenschaftlerinnen, Wissenschaftler sowie Professorinnen und Professoren mit Kindern im Hochschulbetrieb im Vergleich zu kinderlosen Vertretungen dieser Gruppen unter besonderen Belastungen und erschwerten Bedingungen arbeiten und lernen. Sie sind dabei in besonderer Weise darauf angewiesen, durch gezielte Unterstützung ihre Ausbildung bzw. ihre wissenschaftliche und berufliche Laufbahn verfolgen zu können (vgl. z. B. Göler/Scholz, 1989, S. 101ff.; Frauenbüro an der Ruhr-Universität Bochum, 1998, S. 2).

Im Mittelpunkt dieser Dokumentation steht die auf Initiative der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Paderborn durchgeführte Erhebung zum Kinderbetreuungsbedarf von Hochschulangehörigen der Universität. Anlass der Studie sind dabei zum einen die vorab erwähnten besonderen Belastungen und Bedingungen, mit denen Universitätsangehörige mit Kindern konfrontiert sein können. Daneben resultiert die im folgenden angeführte Untersuchung auch aus den häufigen Fragen (werdender) Eltern zur Vereinbarkeitsproblematik, die an die Gleichstellungsbeauftragte bzw. das Frauenbüro der Universität Paderborn herangetragen werden und einen ersten Eindruck der Situation Hochschulangehöriger mit Kindern vermitteln. Ziel dieser Dokumentation ist es daher darzustellen, wie Hochschulangehörige das derzeitige Betreuungsangebot einschätzen, die Aufgabenbereiche Beruf, Studium und Kinderbetreuung organisieren und mit welchen konkreten Schwierigkeiten Eltern an der Universität Paderborn konfrontiert sind.

konkreten Schwierigkeiten Eltern an der Universität Paderborn konfrontiert sind. Darüber hinaus soll erfasst werden, welche Wünsche bzw. Verbesserungsvorschläge Hochschulangehörige haben, um die Situation von Eltern an der Universität positiv zu verändern. Dabei werden sowohl quantitative als auch ergänzende qualitative Forschungsmethoden zur Darstellung des Kinderbetreuungsbedarfs an der Hochschule herangezogen.

Die folgende Dokumentation gliedert sich in vier Kapitel. Nach der Einleitung stellt der erste Teil die Ergebnisse der quantitativen Erhebung der gegenwärtigen Situation Hochschulangehöriger mit Kindern und der Bedarfsermittlung dar. Anschließend werden die Ergebnisse der qualitativen Interviews angeführt. Die Dokumentation schließt mit einer Zusammenfassung der quantitativen und qualitativen Ergebnisse ab.

Besonderer Dank sei an dieser Stelle allen Personen gewidmet, die zum Gelingen dieser Erhebung beigetragen und eine Darstellung der Hochschulsituation überhaupt erst ermöglicht haben. An dieser Stelle möchten wir insbesondere denjenigen danken, die sich durch das Zurücksenden des Fragebogens an der Untersuchung beteiligt sowie denjenigen, die sich darüber hinaus für ein Einzelinterview zur Thematik zur Verfügung gestellt haben.

II. Ergebnisse der quantitativen Untersuchung

1 Methodisches Vorgehen

1.1 Forschungsmethodisches Design

Es wurden Fragebögen mit zwanzig Fragen für die Beschäftigten und siebzehn Fragestellungen für die Studierenden der Universität Paderborn konzipiert. Diese zielten inhaltlich auf eine Einschätzung des derzeitigen Betreuungsangebots, der Vereinbarkeits-situation sowie Verbesserungsvorschlägen ab. Es handelte sich dabei sowohl um geschlossene Fragestellungen mit vorgegebenen Antwortkategorien als auch um offene Fragen, die detailliertere Antworten erlaubten. Darüber hinaus wurde dem angesprochenen Personenkreis die Möglichkeit gegeben, sich unabhängig von vorgegebenen Kategorien zu äußern.

1.2 Durchführung

Es wurden ca. 1.830 Fragebögen über die Dekanate an die Beschäftigten der Hochschule versandt. Die zum Zeitpunkt der Erhebung 14.785 eingeschriebenen Studierenden erhielten jeweils zusammen mit den Rückmeldungsunterlagen des Studierendensekretariats einen Fragebogen.

1.3 Auswertung

Die Auswertung der Fragebögen erfolgte mittels des Statistik-Programms „Grafstat“, die Daten wurden kodiert und in übersichtliche Statistiken eingegeben.

Es zeigt sich insgesamt, dass sich im Vergleich mehr Beschäftigte als Studierende an der Befragung beteiligt haben. Dieses könnte zum einen die Vermutung nahe legen, dass Beschäftigte den Fragebogen direkt an ihrer Arbeitsstelle ausgefüllt und in die Hauspost gegeben haben, was für sie mit weniger Aufwand verbunden war als für die Studierenden. Eine weitere Erklärung könnte darin begründet liegen, dass Beschäftigte mit Kindern aufgrund ihrer festgelegteren Arbeitszeiten bei der Vereinbarkeit der Bereiche Beruf und Kinderbetreuung noch weniger flexibel sind als studierende Eltern.

Die im folgenden dargestellten quantitativen Ergebnisse werden durch in Anführungsstrichen gesetzte freie Äußerungen der Befragten, die sie zusätzlich bzw. zu den offenen Fragestellungen der Untersuchung angeführt haben, ergänzt. Wenn von den „Befragten“ die Rede ist, bezieht sich das auf die Personen, die geantwortet haben und deren Aussagen in die Bewertung der Erhebung eingeflossen sind, nicht auf die Gesamtstichprobe der Hochschulangehörigen.

2 Ergebnisse der quantitativen Befragung der Beschäftigten und Studierenden

2.1 Personendaten, berufs- bzw. studienbezogene Daten

2.1.1 Geschlecht

Es zeigt sich, dass bei einer Überrepräsentation der männlichen Beschäftigten und Studierenden an der Hochschule Paderborn insgesamt anteilig mehr Frauen an der Befragung teilgenommen haben. Dennoch lässt die Rücklaufquote der männlichen Beschäftigten erkennen, dass sich auch ein relativ hoher Prozentsatz der Männer von der Prob-

der Problematik Vereinbarkeit von Familie und Beruf angesprochen fühlt und Kinderbetreuung damit zunehmend nicht mehr nur von Frauen thematisiert wird.

2.1.2 Beschäftigungsbereich bzw. Fachbereich und Studienabschnitt

Es beteiligten sich Beschäftigte aus fast allen Fachbereichen, Zentralen Einrichtungen sowie der Verwaltung an der Befragung.

Die meisten Befragten, knapp 48 %, arbeiten zum Zeitpunkt der Untersuchung als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, gefolgt von 36 % der Angestellten aus Technik und Verwaltung und 11 % der Professorinnen und Professoren.

Art der Beschäftigung	Anzahl	Prozent
Angestellte/Angestellter in Technik und Verwaltung	135	36,10
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/Mitarbeiter	178	47,59
Professorin/Professor	42	11,23
Sonstiges	17	4,55
Ohne Antwort	2	0,53
Summe	374	

Tabelle 1: Art der Beschäftigung

Die Studierenden, die geantwortet haben, stammen aus allen Fachbereichen. Sie befinden sich zum Zeitpunkt der Erhebung zu zwei Dritteln im Hauptstudium, im Examen bzw. schreiben gerade an ihrer Abschlussarbeit.

	Anzahl	Prozent
Im Grundstudium	84	31,11
Im Hauptstudium	125	46,30
Im Examen/schreibe an der Abschlussarbeit	42	15,56
Promotionsstudiengang	15	5,56
Ohne Antwort	4	1,48
Summe	270	

Tabelle 2: Derzeitige Studienphase

Insgesamt zeigt sich eine relativ gleich große Anzahl der Befragten in den Semesterzahlen bis zum 10. Semester. Daneben geben auch 40 der Befragten an, dass sie sich momentan in der Spanne vom 10. bis 20. Semester bewegen, einige über dem 20. Semester. Es gibt hier einen signifikanten Unterschied zwischen Studierenden ohne Kinder und Studierenden mit Kindern. Bis zum 9. Semester überwiegt die Zahl derer, die keine Kinder haben, während ab dem 9. Semester die studierenden Eltern prozentual stärker vertreten sind. Diese Angaben können im Zusammenhang zur häufig verlängerten Studienzeit von Studierenden mit Kindern gesetzt werden. Diese müssen ihr Studium unter den erschwerten Bedingungen der Vereinbarkeit beider Aufgabenbereiche bewältigen, was in vielen Fällen mit einer erhöhten Semesterzahl einhergeht. In diesem Kontext schildert eine Studentin in weiteren Aussagen ihre persönliche Situation: *„Als ich mein erstes Kind bekam, war dieses Thema (Kinderbetreuung) in PB nicht aktuell, dabei wäre es für mich die einzige Möglichkeit gewesen, mein Studium ohne große Unterbrechung und ohne Aufwand in einem vernünftigen Zeitrahmen zu beenden. Aus diesem Grund bin ich jetzt im 17. Semester ohne Abschluss und hangle mich mühsam ins Examen.“*

2.1.3 Arbeitszeit und Arbeitsvertrag

Fast 70 % der Befragten haben zum Zeitpunkt der Erhebung eine Vollzeitstelle. Dabei werden nur 37 % der Vollzeitstellen von Frauen besetzt wogegen Frauen knapp 75 % der Teilzeitstellen innehaben.

Die Anzahl der Befragten mit unbefristeten und befristeten Arbeitsverträgen hält sich ungefähr die Waage.

	Anzahl	Prozent
Unbefristet	179	47,86
Befristet	194	51,87
Ohne Antwort	1	0,27
Summe	374	

Tabelle 3: Art des Arbeitsvertrages

Insgesamt haben 72 % der Beschäftigten mit unbefristeten Arbeitsverträgen Kinder im Gegensatz zu ca. 28 % der Angestellten mit befristeten Verträgen. Dieses legt die Vermutung nahe, dass viele Hochschulangehörige unbefristete Stellen als Voraussetzung für Existenzsicherung und Kinderplanung ansehen. Die Befragten sprechen in weiteren Äußerungen direkt die extreme Problematik an, die mit befristeten Stellen und Kinderplanung für Hochschulangehörige insgesamt einhergeht. *„Im allgemeinen halte ich die Vereinbarkeit von befristeten Qualifikationsstellen und Familienplanung leider für äußerst schwierig.“*

2.2 Angaben der Befragten mit Kindern

2.2.1 Anzahl der Eltern und Kinder

Von den befragten Beschäftigten haben 181 Kinder und 192 keine Kinder, bei den Studierenden sind es 43 mit Kindern und 227 ohne Kinder. Die hohe Beteiligung von Befragten ohne Kinder macht deutlich, dass sich von der Thematik der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung auch kinderlose Personen angesprochen fühlen, und, dass Kinderbetreuung allgemein als gesamtgesellschaftliches Thema erkannt und problematisiert wird. Gestützt wird diese Annahme auch durch zusätzliche Äußerungen einzelner Befragter wie beispielsweise *„Auch als Nichtmutter finde ich die Möglichkeit, Kinderbetreuung in Anspruch zu nehmen, politisch dringend erforderlich.“*

Daneben weisen diese Zahlen auch daraufhin, dass sich Betroffene ohne Kinder auf lange Sicht für Betreuungsangebote interessieren und die eigene Familienplanung in der weiteren Karrierelaufbahn berücksichtigen. *„Momentan habe ich persönlich noch keinen Betreuungsbedarf. Ich möchte aber Kinder haben und meinen Beruf ausüben, daher bin ich unbedingt dafür, Betreuungsangebote an der Universität auszubauen.“*

Im Vergleich zu den Beschäftigten, von denen die meisten zwei Kinder haben, verteilt sich die Kinderanzahl der befragten Studierenden anteilig am häufigsten auf 1 Kind, was sich insgesamt auf die durchschnittlich jüngere Altersstruktur der Studierenden zurückführen lässt. Die Studierenden dieser Erhebung sind durchschnittlich 21 bis 25 Jahre alt, wohingegen die befragten Beschäftigten anteilig am häufigsten die Altersangaben 26 bis 30, gefolgt von 31 bis 35 Jahre nennen.

2.2.2 Alter der Kinder

Im Gegensatz zu den Studierenden der Hochschule, die erwartungsgemäß eher junge Kinder haben, ist ein Teil der Kinder der Beschäftigten der Universität Paderborn bereits über 14 Jahre alt und damit nicht mehr in einem Alter, in dem ein Betreuungsplatz

Betreuungsplatz für sie unbedingt erforderlich ist. Von den Kindern der Beschäftigten, bei denen Angaben zum Alter gemacht wurden, sind 215 bis 14 Jahre, wobei hier alle Altersstufen vertreten sind. Nach einer Gruppierung der Angaben in Altersgrenzen, die sich allgemein an denen von Betreuungseinrichtungen orientieren, zeigt sich, dass die meisten Kinder der Beschäftigten im Grundschulalter (6 bis 10 Jahre) sind, gefolgt von elf- bis vierzehnjährigen, null- bis dreijährigen sowie drei- bis fünfjährigen Kindern.

Die unten angeführte Grafik (Abbildung 1) zeigt, dass die meisten Kinder der Studierenden noch sehr jung und im Schnitt wesentlich jünger als die der Beschäftigten sind. Orientieren wir uns an den gängigen Altersstufen institutioneller Betreuungseinrichtungen befinden sich über 70 % der Kinder zum Zeitpunkt der Befragung im Vorschulalter, davon sind die Hälfte ein Jahr und jünger.

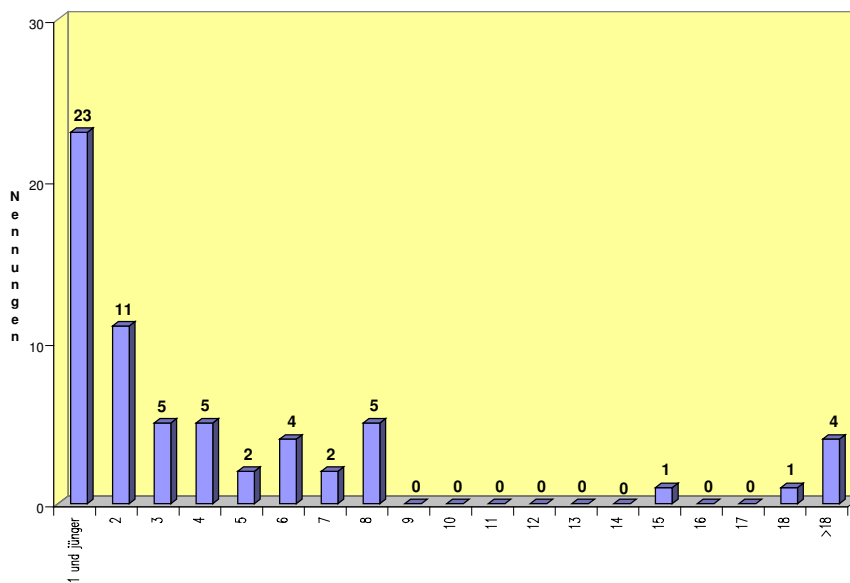


Abbildung 1: Alter der Kinder der befragten Studierenden

2.3 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Kinderbetreuung

2.3.1 Organisatorische Probleme bei der Unterbringung

Den Eltern unter den Befragten wurde die Frage gestellt, ob Sie bei der Unterbringung ihrer Kinder organisatorische Probleme haben. Diese Frage beantwortet ein großer Teil der Beschäftigten und knapp über 80 % der Studierenden mit „Ja“. Probleme treten dabei sowohl bei den Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen als auch bei der Entfernung zum Betreuungsplatz sowie bei der Betreuung in den Ferien auf. Dabei geben einige der Befragten an, dass sie „Probleme“ bis „große Probleme“ mit Öffnungszeiten von Betreuungseinrichtungen haben, die darin begründet liegen, dass bestehende Zeiten der Institutionen insgesamt zu knapp bemessen sind. Dabei sind vor allem für die Studierenden die festgelegten Betreuungszeiten problematisch, die sich nur schwer mit ihrem zeitlich anders strukturierten Studierenden-Alltag vereinbaren lassen.

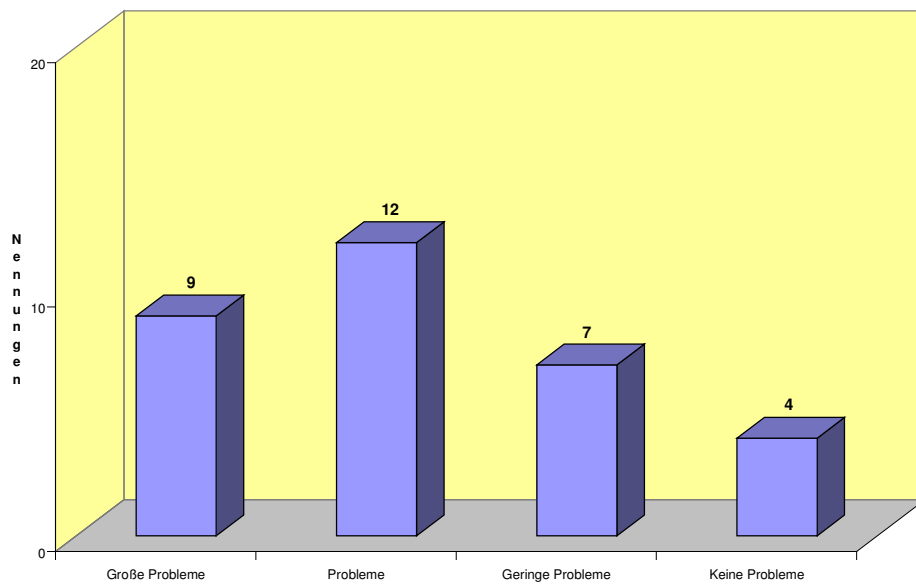


Abbildung 2: Probleme der Studierenden bei den Öffnungszeiten der Betreuungseinrichtungen

Insgesamt spricht ein weiterer Teil der Beschäftigten von organisatorischen Schwierigkeiten, die in der räumlichen Entfernung zum Betreuungsplatz begründet liegen. Die meisten geben in diesem Zusammenhang an, dass ihr zusätzlicher Weg zur Betreuungseinrichtung pro Tag mehr als 30 Minuten beträgt. Am zweithäufigsten wird 25 bis 30 Minuten genannt.

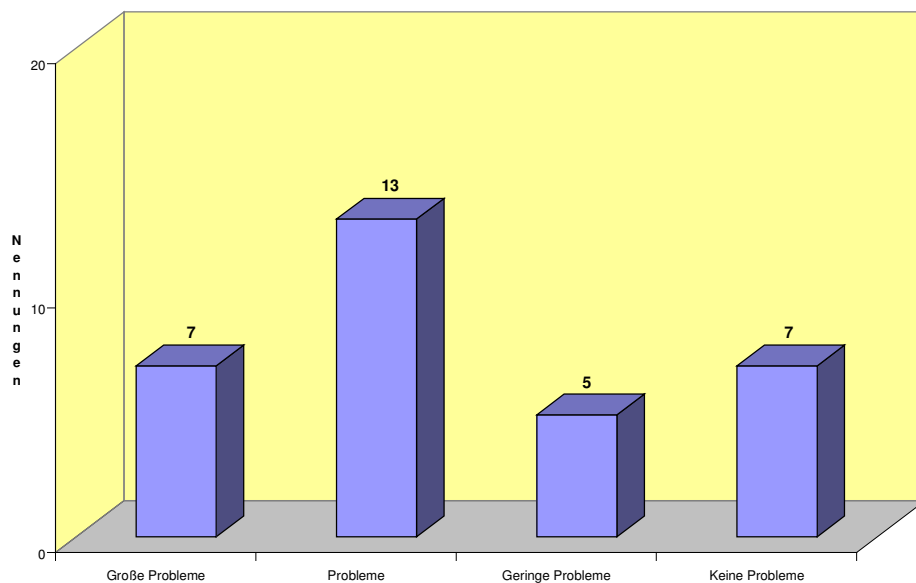


Abbildung 3: Probleme der Studierenden bei der Entfernung zum Betreuungsplatz

Auch über zwei Drittel der antwortenden Studierenden spricht im Kontext Entfernung zum Betreuungsplatz von „Problemen“ bis „großen Problemen“. Im Vergleich mit den Zahlen der Beschäftigten zeigt sich, dass der zeitliche Arbeitsaufwand zur Betreuungseinrichtung für studierende Eltern, die aus finanziellen Gründen weniger häufig über einen PKW verfügen, als besonderes Problem angesehen werden kann. Dieses kann damit einhergehen, dass Studierende noch stärker als andere Gruppen auf Betreuungseinrichtungen in Universitätsnähe angewiesen sind, für die kein zusätzlicher zeitlicher Aufwand erforderlich ist.

Der überwiegende Anteil der befragten Beschäftigten hat insbesondere Probleme damit, die Betreuung der Kinder in den Ferien abzudecken. Die Befragten verweisen auch in weiteren Angaben sehr häufig auf die Problematik der langen Schulferien, die mit dem Jahresurlaub nicht ohne weiteres überbrückt werden können. *„Große Probleme gibt es (...) wirklich immer in den Ferien.“ „Gerade bei zwei berufstätigen Eltern stellt sich die Frage nach der Betreuung in den Ferien (ca. 11 Wochen), denen man keinen Urlaub entgegen stellen kann und die überbrückt werden müssen. Zudem sollte eine Familie auch zusammen Urlaub haben und nicht nach Elternteilen getrennt.“*

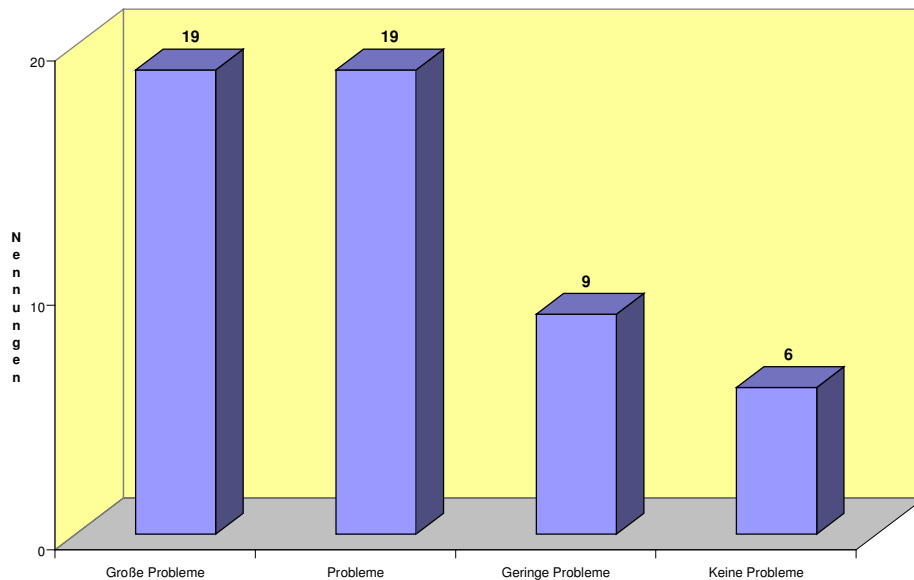


Abbildung 4: Probleme der Beschäftigten bei der Betreuung in den Ferien

Die Zahl der antwortenden Studierenden, die „Probleme“ bis „große Probleme“ bei der Abdeckung der Betreuungszeiten in den Ferien haben ist etwa genauso groß wie die Zahl der Studierenden, die „geringe“ oder „keine Probleme“ angeben. Im Vergleich mit den befragten Beschäftigten kommt studierenden Eltern zugute, dass sich die Ferienzeiten zum Teil mit den Semesterferien abdecken lassen. Hier treten allerdings insbesondere dann Schwierigkeiten auf, wenn das Lernen für Prüfungen oder das Anfertigen von Hausarbeiten ansteht und mit der Betreuung der Kinder koordiniert werden muss. Außerdem sind insbesondere die studierenden Eltern betroffen, die neben dem Studium noch arbeiten und entsprechend der befragten Beschäftigten bestimmte Arbeitszeitregelungen berücksichtigen müssen.

Etwa 11 % der befragten Beschäftigten und rund 25 % der antwortenden Studierenden mit Kindern sind Alleinerziehende. Insgesamt zeigt sich, dass die Gruppe der Alleinerziehenden prozentual häufiger Probleme organisatorischer Art angibt, da sich hier die Organisation der Kinderbetreuungsaufgabe auf eine Person reduziert.

2.3.2 Negative Bewertung bestehender Einrichtungen

Die Beschäftigten, die den Fragebogen zurücksendeten, kritisieren mehrfach auch bereits bestehende Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Dabei wird die Kindertagesstätte auf dem Universitätsgelände angesprochen, die Studierenden der Hochschule vierzig und Anwohnern zwanzig Betreuungsplätze zur Verfügung stellt. In diesem Kontext geht es vorrangig um die Problematik der fehlenden Betreuungsplätze für Mitarbeitende der Universität, was insgesamt auch den Übergang vom Studierenden- zum Mitarbeitendenstatus als auch die Zeit während einer Promotionstätigkeit einschließt. Mitarbeitende

Mitarbeitende und promovierende Hochschulangehörige werden bei dem Plätzeangebot der Tagesstätte offiziell nicht berücksichtigt. Sie haben nur dann die Möglichkeit, ihr Kind dort unterzubringen, wenn die Zahl der Anwohnerplätze nicht abgedeckt werden kann, was aufgrund langer Wartelisten der Einrichtung eher unwahrscheinlich ist.

Der Anspruch für Studierende auf einen Kindertagesstättenplatz in der Einrichtung fällt in der Regel mit Studienabschluss. *„Mir wurde es in der Kita zum Verhängnis, dass ich ein abgeschlossenes Studium hatte und nicht mehr als Studentin anerkannt wurde. Für Angestellte der Hochschule sind nur minimal Plätze zur Verfügung.“* Für viele Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler überschneidet sich die Qualifikationsphase (Promotion und Habilitation) zeitlich mit der Phase der Familiengründung. Dieses macht deutlich, dass gerade auch für diese universitäre Gruppe besondere Vereinbarkeitsprobleme entstehen, wenn ihnen keine ausreichenden Betreuungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.

2.3.3 Unzureichendes Betreuungsangebot an der Universität

Eindeutig ist das Ergebnis auf die Frage, ob das Betreuungsangebot an der Paderborner Universität für die Befragten ausreichend ist. Über zwei Drittel der antwortenden studierenden und beschäftigten Eltern empfinden das Betreuungsangebot an der Universität Paderborn zum Zeitpunkt der Untersuchung als nicht ausreichend für sie; nur einem Drittel der Befragten¹ genügen die vorhandenen Betreuungsmöglichkeiten. Diese Angaben zeigen insgesamt, dass die Mehrheit der Befragten mit dem vorhandenem Angebot nicht zufrieden ist und unterschiedliche Betreuungsangebote fehlen.

Zahlreiche Angaben der Beschäftigten beziehen sich dabei entsprechend der angeführten Altersangaben auf Betreuungseinrichtungen für Kinder im Schulalter. So sind im Zusammenhang mit den bereits vorab genannten organisatorischen Betreuungsproblemen in den Ferien viele Befragte der Meinung, dass besonders ein *„Betreuungsangebot in den Schulferien“* fehlt. Auch eine Betreuung als Ergänzung zu den Schulzeiten, um damit eine Ganztagsbetreuung zu realisieren, wird von sehr vielen Befragten vermisst. Konkret wird hier mehrfach eine Hausaufgabenbetreuung für Schulkinder genannt. Die Gruppe der antwortenden Studierenden spricht vor allem entsprechend der angegebenen jüngeren Altersstruktur der Kinder das Fehlen von Betreuungseinrichtungen an, die für Vorschulkinder in nicht ausreichendem Maß vorhanden sind. Explizit weisen die Befragten hier insbesondere daraufhin, dass die Kindertagesstätte auf dem Universitätsgelände über zu wenig Plätze verfügt. Daneben fehlen insgesamt Betreuungseinrichtungen für Kinder der genannten Altersstruktur, vor allem auch für die Kleineren, die noch keinen Kindertagesstättenplatz haben.

Weiterhin wird vor allem von den studierenden Eltern im Rahmen der genannten Unvereinbarkeit von Betreuungszeiten bestehender Institutionen und Universitätsalltag die fehlende Kurzzeitbetreuung und nicht vorhandenen individuellen Betreuungsmöglichkeiten bemängelt. Konkret werden hier beispielsweise fehlende Angebote wie *„Kurzzeitbetreuung an einzelnen Tagen“* *„eine Kurzzeitbetreuung für <1 und <3 Jahren“*, *„Nach-Bedarf-Betreuung“* genannt.

¹ Es kann in diesem Zusammenhang nicht beurteilt werden, ob diese das Angebot als ausreichend beschreiben, weil sie persönlich keine Betreuung an der Universität Paderborn benötigen. Beispielsweise bezeichnet ein Befragter das Angebot als genügend, *„aber nur weil ich derzeit nicht an einer Kinderbetreuung interessiert bin.“*

2.4 Verbesserungsansätze

2.4.1 Universitäre Kinderbetreuung

Die Befragten beurteilen die Einrichtung bedarfsgerechter Betreuungsmöglichkeiten an der Universität Paderborn auf einer Skala von 1 (sehr dringend) bis 5 (nicht dringend) tendenziell als sehr dringend und interessieren sich dementsprechend zu über 85 % für ein universitäres Angebot. *„Eine deutliche Erhöhung des Betreuungsangebots an der Hochschule ist dringend erforderlich.“* *„Ich halte die Kinderbetreuung für ein zentrales Thema unserer Zeit. Daher halte ich es für notwendig, einen entsprechenden Bedarf abdecken zu können! Die Uni sollte in diesem Bereich eine „Vorbild-Funktion“ übernehmen.“* Einige der antwortenden Studierenden sehen dabei eine Kinderbetreuung an der Universität Paderborn als notwendige Voraussetzung, Studium und Kind/er besser miteinander vereinbaren zu können: *„Sehr gute Initiative, sollte weiterverfolgt werden, denn in dem ein oder anderen Studiengang könnte ich mir unter den bisherigen Bedingungen nicht vorstellen, nebenbei ein Kind großzuziehen. Da ist Hilfe dringend nötig, um genügend Freiräume fürs Studium zu haben.“* Es wird vor allem auch darauf verwiesen, dass gerade Studierende im Kontext dieser Thematik sehr auf sich alleine gestellt sind, da sie aus Studienzwecken ihren Heimatort verlassen und entsprechend vor Ort kaum auf Verwandte oder Bekannte aus ihrem näherem Umfeld zurückgreifen können, die einen Teil der Betreuungszeiten ihrer Kinder übernehmen. Durch den Kontakt zu studierenden Eltern wissen auch Studierende ohne Kinder von den Belastungen durch eine Vereinbarung von Kindern und Studium und unterstützen deshalb Kinderbetreuung an der Hochschule. *„Auch wenn die Nutzung einer Kinderbetreuung für mich persönlich nicht mehr notwendig wird, begrüße ich Ihre Initiative. Ich habe oft von Problemen von Kommilitoninnen mit Kindern gehört und hoffe, dass sie eine Verbesserung der Situation erreichen.“* Die Wichtigkeit, die auch von Studierenden ohne Kinder gesehen wird, zeigt sich u. a. auch darin, dass eine Finanzierung einer Betreuungsmöglichkeit durch alle Studierenden befürwortet wird: *„Auch als „kinderloser“ Student finde ich die universitäre Kinderbetreuung wichtig und unterstütze die (Teil-)Finanzierung dieser Einrichtung durch die Semestergebühren.“*

Gestützt werden die angeführten Äußerungen dadurch, dass insgesamt 265 der Befragten direktes Interesse an der Einrichtung einer Kinderbetreuungsmöglichkeit bekunden (inklusive der kinderlosen Personen, die für die Zukunft eine universitäre Betreuung in Anspruch nehmen möchten). Diese Zahl macht deutlich, wie hoch die Nachfrage nach einer entsprechenden universitären Betreuungsmöglichkeit ist.

Die Auswertung der Fragebögen zeigt, dass sich eine deutliche Mehrheit der Befragten, die ihren Fragebogen zurücksendeten, eine Ganztagsbetreuung für ihre Kinder wünschen. Hier wird analog zu den Äußerungen bezüglich des unzureichenden Betreuungsangebots auf die Bereitstellung von Kindertagesstättenplätzen vor allem für Studierende, aber auch für Angestellte, für die so gut wie keine Plätze zur Verfügung stehen, verwiesen. In diesem Kontext sprechen sich einige der Befragten auch für einen Ausbau der Kindertagesstätte auf dem Universitätsgelände aus. Dabei geht es darum, neben den Studierenden mit Kindern auch Mitarbeitenden offiziell die Möglichkeit der Nutzung von Betreuungsplätzen einzuräumen und insgesamt die Kapazitäten der Kindertagesstätte auszubauen.

Daneben wird insbesondere entsprechend der ausgewerteten Altersstruktur der Kinder der Beschäftigten auf die mehrfach genannten Angebote für Schulkinder verwiesen. Hier wünschen sich die Befragten zur Abdeckung ihres Bedarfs vor allem eine Betreuung ihrer Kinder in den Schulferien sowie Hausaufgabenbetreuung für die Zeit nach der

nach der Schule. „Wichtig wäre meines Erachtens vor allem eine Betreuung für Schulkinder, da es für diese kaum Angebote gibt.“ Die Befragten geben insgesamt an, dass sie die genannten Angebote täglich nutzen möchten. Vor allem die antwortenden Studierenden sprechen sich für die Einrichtung einer Kurzzeitbetreuung aus, die während der Vorlesungszeiten genutzt werden könnte. Ihnen ist hier insbesondere die Flexibilität der Betreuungsmöglichkeit wichtig, die es ihnen erlaubt, ihre Kinder entsprechend ihres Bedarfs in die Einrichtung bringen und abholen zu können. „Wenn die Betreuung flexibel und nach Bedarf möglich wäre, fände ich das für meine Situation ideal.“

Am wenigsten Interesse existiert insgesamt für Betreuungseinrichtungen, die in Selbsthilfe organisiert werden. Hier zeigt sich die starke zeitliche Belastung der Befragten, die neben der Organisation beider Aufgabenbereiche nicht eine zusätzliche Betreuungsarbeit auf sich nehmen können.

2.4.2 Informationen zur Kinderbetreuung an der Universität Paderborn

Insgesamt erwähnen mehrere der Befragten ein fehlendes Informationsangebot zur Thematik. Sie wünschen sich dabei zum einen, dass Hochschulangehörige gezielt über die momentan bestehenden Betreuungsmöglichkeiten informiert werden. „Mehr Informationen über die jetzige Betreuung.“ Hier verweisen sie zu ihrer eigenen Orientierung auf die Möglichkeit z. B. universitärer „Informationsschreiben“ oder „Rundbriefe“, die das aktuelle Angebot dokumentieren und gewährleisten, dass z. B. ein neu eingerichtetes Angebot auch langfristig genutzt wird.

Verstärkt wird der genannte Informationswunsch auch durch weitere zusätzliche Äußerungen vieler Befragte, die das Betreuungsangebot nicht bewerten können, da sie nicht oder nicht ausreichend über die vorhandenen Einrichtungen informiert seien. Beispiele hierfür sind Aussagen wie „Ich weiß zu wenig über Betreuungsmöglichkeiten!“, „Gibt es hier denn welche?“, „Ich weiß nichts über das derzeitige Angebot!“

2.4.3 Babysitterbörse

Im weiteren beinhalten die erfassten Antworten auch die Einrichtung einer universitären Babysitterbörse. Hier geht es den Befragten darum, für Engpässe in Ausnahmesituationen und stundenweiser Betreuung auf eine angelegte Babysitter-Datei zurückgreifen zu können. „Vermittlung von Tagesmüttern/-omis im Notfall oder stundenweise“, „Anlegen einer privaten Tagesmutterdatei.“

2.4.4 Veränderungen der Studienorganisation

Die Studierenden wünschen sich insgesamt einen kompakteren Stundenplan, der sich mit den Öffnungszeiten bestehender Betreuungseinrichtungen besser vereinbaren lässt. Sie beziehen sich in diesem Kontext erstens auf die Veranstaltungen an einem Tag, welche nicht zu weit auseinander liegen sollten. „Der zerstückelte Stundenplan muss wegfallen. Beginn 7.15 ... letzte Vorlesung um 18.00 Uhr? Das darf nicht sein. Dann schon besser von 9.00 bis 14.00 oder 15.00 durchgehend.“ und „Vorlesungen in einem Block (vormittags, nachmittags).“ Zweitens sollte es möglich sein, Veranstaltungen so zu legen, dass man nicht an fünf Tagen in der Woche an der Hochschule anwesend sein muss. „Die Vorlesung im jeweiligen Semester so legen zu können, dass man evtl. 3 Tage von morgens bis abends an der Uni ist, dafür aber 1-2 Tage komplett frei sind.“

Daneben wäre es laut der Umfrage für Studierende eine Erleichterung, wenn Vorlesungen und Übungen mehrfach angeboten würden, bessere Auswahlmöglichkeiten bestünden sowie Stundenpläne frühzeitig feststünden, um eine gezieltere Planung zu gewährleisten.

Viele weitere Anmerkungen der Befragten beschäftigen sich mit der Veränderung von Studien- und Prüfungsleistungen, um damit die Vereinbarkeit von Kindern und Studium zu verbessern:

Schwangerschaft und Elternschaft sollte in den Studien- und Prüfungsordnungen berücksichtigt werden. *„Andere Prüfungsmodalitäten für Studierende mit Kind, d. h. z. B. andere Regelstudienzeiten, damit man auch noch später Freiversuche anmelden kann.“* *„Möglichkeit, Krankheiten der Kinder angerechnet zu bekommen (Verlängerung der Diplomarbeit etc.).“*

Auch in Seminaren sollte auf die Situation von Studierenden mit Kind/ern Rücksicht genommen werden: *„In Notfällen (Krankheit des Kindes o. ä.) müsste man mehr als 2 x fehlen dürfen.“* sowie *„Weniger Anwesenheitspflicht bei Seminaren, stattdessen mehr Möglichkeiten von schriftlichen Arbeiten.“* Einige der Befragten sind der Meinung, dass die Möglichkeit, Teile des Studiums von zu Hause zu absolvieren, geboten werden sollte. *„Aktives Studium und Fernstudium so kombinieren, dass ich mich an 2 Tagen die Woche um mein Kind kümmern kann daheim, nebenher aber das Semester voll anerkannt wird.“*

Eine andere Möglichkeit wäre die Übertragung von Veranstaltungen in Räume der Hochschule, in denen gleichzeitig die Kinder betreut werden können. Beispiel: *„Nutzung von Multimedia! Z. B. Übertragung der Vorlesung in einen Eltern-Kind-Raum oder Einspeisung ins Internet.“*

Die Befragten wünschen sich insgesamt mehr Betreuung und Unterstützung seitens der Lehrstühle und deren Mitarbeitende sowie mehr Rücksicht auf die Situation der Studierenden mit Kind/ern im allgemeinen.

Die Hochschule sollte die Thematik öffentlicher machen, sie in die O-Phasen und Beratungsstellen integrieren, optimal wäre in diesem Zusammenhang auch die Einrichtung einer Betreuungs- und Beratungsstelle speziell für Schwangere. Die befragten Studierenden wünschen sich aufgrund ihrer Zeitknappheit darüber hinaus weniger Laufwege für bürokratische Angelegenheiten sowie die Erweiterung und Flexibilisierung der Öffnungszeiten der öffentlichen Stellen z. B. Sekretariat, BAföG- und Prüfungsamt.

Auch Wickelmöglichkeiten auf mindestens einer Toilette an der Uni, Aufzüge im ME Gebäude sowie die den Öffnungszeiten entsprechende Nutzung der Aufzüge in der Bibliothek, könnten den Eltern das Studieren erleichtern.

2.4.5 Finanzielle Unterstützung

Eine weitere Forderung für die Verbesserung der Situation von Studierenden mit Kindern ist die finanzielle Unterstützung. Konkret wird von den Befragten eine Erhöhung des BAföG gefordert sowie die Möglichkeit, auch nach dem vierten Semester einen Fachrichtungswechsel durchzuführen und weiterhin BAföG zu beziehen.

III. Ergebnisse der qualitativen Untersuchung

1 Methodisches Vorgehen

1.1 Forschungsmethodisches Design

Es handelte sich bei der Befragung um Leitfaden-Interviews, denen vorab konzipierte Leitfragen zugrunde lagen. Diese garantieren, dass neben der Erfassung der subjektiven Sicht der Betroffenen alle Themenbereiche angesprochen wurden und auch eine Vergleichbarkeit der Daten gewährleistet war. Zur Unterstützung einer sorgfältigen Erfassung des zentralen Datenmaterials wurden die Gespräche auf Tonband aufgenommen und anschließend transkribiert.

1.2 Durchführung

Die interviewten Personen wurden durch unsere vorhergeschaltete Fragebogenaktion auf die qualitative Untersuchung aufmerksam gemacht und erklärten ihre Interviewbereitschaft. Die Stichprobe bestand insgesamt aus zwölf Interviews mit hochschulangehörigen Frauen und Männern mit Kind/ern, davon jeweils drei mit Vertreterinnen und Vertretern der vier Statusgruppen: Studierende, wissenschaftliche Mitarbeitende, Mitarbeitende aus Technik und Verwaltung sowie Professorinnen und Professoren.

Unter den Interviewten befanden sich neun Frauen und drei Männer, die mehrheitlich verheiratet, ledig mit Partner und in drei Fällen alleinerziehend waren. Sechs der Interviewten hatten ein Kind, drei hatten drei Kinder, zwei hatten zwei Kinder und einer der Interviewten hatte vier Kinder. Die Mehrheit der Kinder war zur Zeit der Erhebung im Kindergartenalter, vier besuchten die Grundschule, zwei waren ein Jahr und darunter alt und jeweils eines der Kinder besuchte bereits eine höhere Schule bzw. hatte die Schule schon beendet.

1.3 Auswertung

Die Auswertung der Interviews erfolgte auf Basis der qualitativen Inhaltsanalyse und der Technik der Strukturierung des Datenmaterials. Im folgenden werden die für die Zielsetzung der Erhebung von Hochschulangehörigen zum Kinderbetreuungsbedarf relevanten problemzentrierten Kategorien und Unterkategorien aufgeführt. Diese orientieren sich an der gegenwärtigen Situation der Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Kinderbetreuung und greifen konkrete Problematiken sowie daraus resultierende Konsequenzen innerhalb dieser Doppelfunktion auf. Letztlich werden Lösungsansätze zur besseren Vereinbarkeit aus dem Problemfeld der Betroffenen heraus berücksichtigt.

2 Ergebnisse der qualitativen Befragung der Beschäftigten

2.1 Zur Organisation der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung

Die Interviewten versuchen auf verschiedene Weise ihrer Doppelfunktion gerecht zu werden. Dabei nutzen die meisten Ganztagsbetreuungsmöglichkeiten wie Kindertagesstätte, Tagesmutter oder Hortbetreuung. Daneben wird in Koordination mit der Partnerin bzw. dem Partner die Betreuungsaufgabe aufgeteilt. Drei der interviewten Mitarbei-

Mitarbeitenden haben aus Vereinbarkeitsgründen heraus keine Vollzeit- sondern halbe oder dreiviertel Stellen.

Als besonders günstig für die Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung beurteilen alle Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung die Einführung der Gleitzeit, die ihnen ermöglicht, innerhalb bestimmter Vorgaben individuell abgestimmte Arbeitszeitplanungen vorzunehmen.

Ähnlich wie die Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung verfügen die interviewten wissenschaftlichen Mitarbeitenden, Professorinnen und Professoren über die Möglichkeiten einer individuelleren Arbeitszeitplanung in besonderen Situationen, die durch Absprache mit Vorgesetzten bzw. aus dem eigenem Ermessen heraus gestaltet werden kann. Alle Befragten bewerten dieses Maß an Flexibilität im Hinblick auf ihre Doppelbelastung als besonders sinnvoll.

Die interviewten berufstätigen Hochschulangehörigen verfügen nur im Einzelfall über Personen, die die Betreuung in Ausnahmesituationen übernehmen können. So springt z. B. die eigene Mutter oder befreundete Bekannte in den schwierig abzudeckenden Ferienzeiten und kurzfristig eintretenden Betreuungslücken ein, was von den Betroffenen als sehr hilfreich aufgenommen wird, jedoch nicht kontinuierlich genutzt werden kann.

2.2 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung

Die berufstätigen Hochschulangehörigen nennen ein Spektrum an Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit ihrer Tätigkeit und der Kinderbetreuung.

2.2.1 Probleme verbunden mit Betreuungsmöglichkeiten

Mehrfach werden Schwierigkeiten angesprochen, die auf die bestehenden Öffnungszeiten der Kindertageseinrichtungen abzielen. So sprechen die Beschäftigten sehr oft von „starren“ und „knapp bemessenen“ Öffnungszeiten, die mit ihrer Arbeitszeit nur sehr schwerlich zu vereinbaren sind und für die berufstätigen Eltern mit erheblichem Stress einhergehen.

„Das war hier (in der Kindertagesstätte) mit den Öffnungszeiten ein bisschen schwierig, weil die auch sehr knapp bemessen sind. Das ist mit dem Abholen der Kinder und meinem Arbeitsschluss dann sehr stressig.“

Sehr häufig beklagen die Interviewten auch die fehlende Abstimmung von genutzten Betreuungsmöglichkeiten auf die Bedürfnisse von Berufstätigen. In diesem Zusammenhang sprechen die Interviewpartnerinnen und -partner von Situationen, in denen Veranstaltungen der Betreuungseinrichtung so ungünstig gelegt werden, dass berufstätige Eltern dabei in Organisationsschwierigkeiten kommen.

„Da sind so Sachen im Kindergarten, z. B. Schultüten basteln, was dann morgens ist, wo ich dann einen Tag für Urlaub nehmen muss, solche Dinge, die überhaupt nicht auf berufstätige Eltern abgestimmt sind.“

Daneben nennt eine weitere Interviewpartnerin analog zu Ergebnissen der quantitativen Auswertung Bedenken hinsichtlich formaler Richtlinien der Kindertagesstätte des Studentenwerks der Universität Paderborn. Diese legen fest, dass Studierende, die diese Betreuungsmöglichkeit nutzen, bei der Beendigung ihres Studiums ihre Kinder aus der Einrichtung nehmen müssen. Da die Befragte neben ihrer beruflichen Tätigkeit an der Universität als Studentin eingeschrieben ist, kann sie bisher noch das genannte Betreu-

Betreuungsangebot nutzen, weiß aber, dass sie, sobald sie exmatrikuliert ist, ihr Kind anderweitig unterbringen muss. Diesen Zustand beschreibt sie als sehr bedenklich.

„Ich bin immer noch eingeschriebene Studentin. (...) Wenn man exmatrikuliert ist, muss man das Kind aus der Kindertagesstätte rausnehmen, das finde ich für das Kind sehr hart. (...) Einfach aus formalen Gründen die Kinder aus der Kindertagesstätte rausnehmen, wo sie sich angefreundet haben und auf die Erzieher eingestellt haben und sich so wohl gefühlt haben, das finde ich sehr bedenklich.“

Die Betroffene kritisiert in ihrer Aussage vor allem das formale Kriterium der Einrichtung, das Betroffenen nach Studienabschluss das Recht auf den bisher genutzten Kindertagesstättenplatz verwehrt und damit negative Konsequenzen für Kinder und hochschulangehörige Eltern nach sich ziehen kann. Diese Verordnung ist dabei insbesondere auch für promovierende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit Kindern von zentraler Bedeutung, da der Bedarf dieser Gruppe unter den gegebenen Voraussetzungen nicht berücksichtigt wird.

Neben den genannten Aspekten nennen die interviewten Hochschulangehörigen mehrfach Schwierigkeiten bei der Betreuungssuche. Insbesondere die Professorinnen und Professoren sprechen von erheblichen auch aus ihrer beruflichen Stellung heraus begründeten Problemen, einen Platz in einer universitätsnahen Kindertagesstätte zu finden.

„Ich habe versucht, mein Kind (...) an den Siemens-Kindergarten zu bekommen, weil es da eine Ganztagsbetreuung gibt, ich habe mich angemeldet, wurde abgelehnt. Auch im Universitätskindergarten habe ich angerufen, wurde auch abgelehnt mit der Begründung, dass Professorinnen hier leider in der Rangfolge die letzten wären, weil zuerst die Studentinnen bedient werden. Und die Ablehnung war einfach glatt: Andere haben mehr Bedürfnisse und das wars.“

Eine der Befragten spricht von großen Schwierigkeiten, einen Hortplatz zu erhalten. Sie geht dabei im besonderen auf die Problematik der fehlenden Wahlmöglichkeiten ein, da es ihr nicht möglich war, aus bestehenden Möglichkeiten einen Platz in einem für sie als geeignet empfundenem Angebot zu erhalten.

„In dem katholischen Hort ist es so, dass die auch eine Kita haben und die brauchen fast alle Plätze schon immer von den Kindern der Kita. Und da war es von außerhalb keine Möglichkeit, da rein zu kommen. Da haben sie mir gesagt, da bräuchte ich mich überhaupt nicht zu bewerben. (...) Das finde ich problematisch, man hat keine Wahl. Ich hatte nur eine Möglichkeit. Ich war froh, dass er einen Platz da bekommen hat und dann musste ich ihn auch nehmen. (...) Es war schon alles in allem sehr schwierig, einen gleitenden Übergang zu bekommen vom Kleinkind zum Schulkind.“

Daneben berichtet eine der Interviewten von den Schwierigkeiten, eine kompetente und kostengünstige Betreuungsperson für kurzfristige Situationen oder Ferienzeiten zu bekommen.

„So eine geeignete Kinderfrau oder Babysitterin für die Ferien oder kurzfristige Sachen zu finden, das finde ich schwierig. Wo man weiß, die hat pädagogisches Know-how und ist bezahlbar.“

In Anlehnung an die vorab dargestellte Unterkategorie und die beschriebenen eingeschränkten Wahlmöglichkeiten verweisen die Interviewten – analog zu den Ergebnissen der quantitativen Untersuchung – außerdem explizit auf die fehlenden Betreuungsangebote. Dabei gehen sie im besonderen auf das Fehlen von Möglichkeiten für sehr kleine Kinder wie Kindertagesstätten in dem nahen Umfeld der Universität in Paderborn ein, als auch auf die Betreuung von Schulkindern in der Zeit von mittags direkt nach der Schule bis nachmittags gegen 16.00 oder 17.00 Uhr.

Daneben nennen die Interviewten wie die befragten Beschäftigten in den Fragebögen insbesondere die langen Ferienzeiten vor allem der Schulkinder, die häufig nicht parallel zu den Hochschulferien verlaufen und für die sie entsprechend ausreichende Betreuungsmöglichkeiten vermissen. In diesem Zusammenhang werden laut Aussage einer Interviewten zudem Angebote vermisst, die für junge Jugendliche interessant sein können. Auch Ausnahmesituationen wie z. B. Dienstreisen oder nach Feiertagen geschlossene Einrichtungen gehen mit Organisationsproblemen einher, in denen die Betroffenen nicht wissen, wie die Betreuung arrangiert werden soll. Dabei wird es besonders dann schwierig, wenn keine zusätzlichen privaten Betreuungspersonen vor Ort sind, die im Notfall die Betreuung übernehmen könnten bzw. vorhandene Betreuungsmöglichkeiten ausfallen.

„Die Tagesmutter darf nicht krank werden, sie darf einfach nicht. Aber es passiert natürlich, dass entweder sie oder ich oder mein Kind krank wird. Und dann bricht die ganze Situation zusammen. Wir haben keine Omas in der Nähe, die sind 1000 km weit weg, das ist die typische wissenschaftliche Situation. In der Wissenschaft Karriere zu machen bedeutet häufig, dass man geographisch anders wohnt als die Familie. Ich versuche dann häufig zu jonglieren. Aber wenn Vorlesungen, Prüfungen und Kommissionsbesprechungen sind, da kann ich nicht sagen, ich bin auch Mutter und muss jetzt zu Hause bleiben.“

2.2.2 Erheblicher Zeitdruck

Insgesamt sprechen die Interviewten von einem erheblichem Zeitdruck, der sich auch negativ auf ihre Arbeitsbereiche auswirkt. Dieses geht in vielen Fällen mit einer inneren Zerrissenheit einher, die sich wie schon angesprochen darin bedingt, beiden Aufgabebereichen gerecht werden zu wollen. Häufig ist konzentriertes Arbeiten an einem Stück nicht möglich.

„Probleme sehe ich insofern, dass ich zu bestimmten Zeiten die Kinder spätestens abholen muss und ich manchmal mitten in irgendwelchen Sachen bin, die ich zu Ende machen will. Das ist für mich ein erheblicher Nachteil, da muss ich entweder zu Hause oder morgens dann weitermachen, obwohl ich manchmal mittendrin stecke und das Gefühl habe, das willst du noch zu Ende bringen.“

„Das (...) Problem ist halt, dass man häufig die Arbeit verschieben muss, dann häuft sich das. Da bekomme ich Druck.“

„Wenn ich dann einen Versuch hatte, der dann nicht fertig wurde, den ich dann abbrechen musste, weil ich mein Kind abholen musste, dann kann man am nächsten Tag wieder von vorne anfangen. Und manches weiß man ja im Vorhinein nicht, das kann man nicht so einplanen.“

Daneben nennen vor allem die wissenschaftlichen Mitarbeitenden die Problematik einer erschwerten Terminplanung, die sich aus dem Zeitmangel heraus ergibt und wiederum Organisationsschwierigkeiten nach sich zieht.

2.2.3 Fehlende Informationen

Die Interviewten verweisen analog zu den Ergebnissen der Umfrage auch auf das Fehlen von Informationen an der Hochschule zu ihrer besonderen Situation. Dabei geht es konkret vor allem darum, mehr über bestehende Betreuungsmöglichkeiten zu erfahren.

„Das Schwierigste ist auch das völlige Fehlen an Informationen, was man als Frau, die volltags weiter arbeiten will, machen kann, wenn die Familie nicht da ist, wenn nicht Opas und Omas betreuen. Da braucht man zuviel Zeit, um solche Situationen alleine in den Griff zu bekommen.“

2.3 Auswirkungen

2.3.1 Physische und psychische Belastungen

Alle interviewten Berufstätigen sprechen von starken physischen und psychischen Belastungen, die sich aus der Vereinbarkeit beider Bereiche ergeben.

„Ja, mit Kindern ist das (...) Stress, körperlich ist man ausgelaugt, abends total müde und fertig und man macht sich ja auch ständig Gedanken um das Kind, ist das richtig, was ich hier mache, bekommt das Kind auch genügend Zuwendung und Aufmerksamkeit, was es ja auch braucht. Die Fragen stelle ich mir oft, das geht ja auch total auf die Psyche.“

„Dass es ein enormer Stress ist, den sich niemand vorstellen kann, der nicht in der Situation ist. Weil man immer 100 % arbeiten will und 100 % für die Familie da sein will. Das ist sicher der größte Nachteil, dass es auf die Gesundheit geht, das merkt man auch. Dann kommt hinzu, wir Mütter, die Karriere machen, sind sowieso älter, also die Last des nächtelangen Nicht-schlafens und trotzdem tagsüber völlig fit zu sein, da kommt einfach eine Zeit, wo man nicht mehr in den 20ern ist und das vielleicht noch ganz toll verkraften kann. Stress ist sicher der größte Nachteil, die größte Belastung. (...) Das ist Stress, der auf die Gesundheit geht, dieses wenige Schlafen und viel Arbeiten, das abends erschöpft sein, gesundheitliche Probleme, die durch Stress bedingt sind“

Insbesondere eine Interviewte, die mit ihrem Partner die „Rollen getauscht“ hat und deren Mann die hauptsächliche Betreuungsarbeit leistet spricht von besonderen Belastungen, die sich aus ihrer immer noch „untraditionelleren“ Situation ergeben.

„Ich denke, es ist ein bisschen schwieriger für Frauen, wenn die Rollen vertauscht sind, weil ich glaube, dass Frauen sich sozialisationsbedingt weniger gedanklich davon trennen können. Ich glaube, dass Männer besser abschalten können. (...) Es ist schon irgendwie so, Kinder binden Energie. Also wenn ich keine Kinder hätte, wäre ich einfach vom Kopf her öfter viel freier, wäre eher bereit, Überstunden zu machen, Fortbildungen.“

2.3.2 Verlust beruflicher Kontakte

Insgesamt sprechen vor allem die wissenschaftlichen Mitarbeitenden von einem Verlust der beruflichen Kontakte, der sich aus dem erwähnten ständigen Zeitmangel begründen lässt.

„Ja, Nachteile habe ich schon, das beeinträchtigt schon einfach (...) wissenschaftliche Kontakte. Es ist einfach so, ich werde häufiger eingeladen und dann merke ich, es klappt nicht, das ist dann ausgerechnet immer dann, wenn man es besonders wichtig findet, dann hat der Partner auch was vor und ja, dann steht man daher und hat es versprochen und hat gesagt, ja ich komme dieses Mal und irgendwie zerschlägt sich das dann so häufig, (...) weil man diese wissenschaftlichen Kontakte einfach nicht mehr halten kann.“

Berufliche Kontakte können dabei zum einen wie vorab geschildert auf Personen bezogen sein, sie können sich allerdings auch auf thematische Kontakte mit bestimmten Arbeitsbereichen beziehen. Dabei erwähnen sowohl wissenschaftliche Mitarbeitende als auch Angestellte aus Technik und Verwaltung, dass es ihnen nicht oder nur sehr selten möglich ist, fachbezogene Vorlesungen oder Fortbildungen wahrzunehmen, die mit ihrer Arbeit inhaltlich in Verbindung stehen. Dabei geht es insbesondere darum, dass diese zwar im Rahmen der Arbeitszeit besucht werden könnten, allerdings nicht mit der Betreuungszeit der Kinder einhergehen.

2.3.3 Fehlende Aufstiegsmöglichkeiten

Eine der interviewten Professorinnen spricht in diesem Zusammenhang von der Problematik fehlender Forschungsprojekte, die sie aus Gründen der Vereinbarkeit nicht in der Form leisten kann wie Kolleginnen und Kollegen ohne entsprechende Familienaufgaben. Sie geht dabei davon aus, dass die Projekte, für die sie sich innerhalb der Hochschule engagiert, nicht die Anerkennung bei der Bewerbung um eine höher dotierte Stel-

dotierte Stelle finden würden wie internationale Projekte anderer Bewerberinnen und Bewerber. Professorinnen und Professoren, die einen großen Teil der Verantwortung für ihre Kinder tragen, fehlt insgesamt die Flexibilität für Tagungen und Forschungsprojekte im Ausland, die für eine entsprechende Karriere zentrale Kriterien sind.

„Dadurch, dass mein Sohn so klein ist, kann ich nicht andauernd reisen und Forschungsprojekte bedeuten, viel zu reisen. Ich habe einen Teil meiner Forschungsarbeit zurückgefahren und mich stark innerhalb der Uni engagiert. Ich trage meine Verantwortung hier, aber dieser Bereich zählt sehr wenig am Arbeitsmarkt. Würde ich jetzt noch mal versuchen, mich an anderen Universitäten für eine C4-Stelle zu bewerben (...) und mein Resümee nach außen vorstellen, dann findet das weniger Anklang als von einem Kollegen, der sich stärker im internationalen Rahmen engagiert hat, was einfach sehr wichtig für den Aufstieg ist.“

2.3.4 Weniger Zeit für das Kind/die Kinder

Die Berufstätigen sprechen mehrfach von der wenigen Zeit, die sie aufgrund der Doppelbelastung mit ihren Kindern verbringen können.

„Dass man halt sehr wenig Zeit mit den Kindern hat, das ist natürlich eine erhebliche Konsequenz, ein Nachteil. (...) Er beschwert sich manchmal, ach Mama, warum musst du denn immer arbeiten?“

„Das ist ein Problem, dass ich zu viel arbeite und die Kinder nicht sehe. Gestern hat mein Sohn mit meiner älteren Tochter telefoniert und dann sagte er, ich habe Papa diese Woche erst zwei Minuten gesehen. Da hat er recht, das ist schon schlimm.“

2.3.5 Finanzielle Aufwendungen

Die interviewten Berufstätigen nennen darüber hinaus finanzielle Aufwendungen. Diese basieren hauptsächlich aus den Mehrkosten, die sich aus der (zusätzlichen) Betreuung der Kinder ergeben und mit der Nutzung verschiedener Betreuungsangebote einhergehen.

„Das sind erhebliche Kosten, die für die Tagesstättenplätze anfallen. Für mich habe ich das dann so entschieden, dass das, was ich sozusagen verdiene, in die Kinderbetreuung fließt, weil mir das einfach wichtig ist, weiter zu arbeiten. Das ist aber ein erheblicher finanzieller Aufwand.“

„Ich gebe einen großen Teil meines Gehaltes für die Betreuung durch die Tagesmutter aus. (...) Da steht ein ganz enormer finanzieller Aufwand hinter, um das dann auch alles glatt über die Bühne zu bekommen. (...) Die Kosten, ursprünglich 3000, jetzt hat es sich auf 2000 DM reduziert, das ist wirklich enorm. Das, was bisher davon noch mit der Steuer zurückkommt soll jetzt mit dem kommenden Steuergesetz, mit Beginn diesen Jahres, wieder fallen und die Kosten sind einfach enorm hoch. Mein Sohn könnte genauso gut mit fünf anderen betreut werden und wäre wahrscheinlich glücklich dabei und wir könnten die Kosten dadurch revidieren.“

2.4 Verbesserungsansätze

Die interviewten wissenschaftlichen Mitarbeitenden, Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung sowie Professorinnen und Professoren nennen eine Reihe von Verbesserungsansätzen, die ihre Situation erleichtern könnten. Dabei schließen sich einzelne Unterpunkte direkt an vorab dargestellte Unterkategorien an.

2.4.1 Allgemeine Erweiterung der Betreuungsangebote

Die Interviewten erwähnen im Gespräch, dass sie sich eine größere Anzahl an Tagesstätteneinrichtungen wünschen, die, wie bereits angeführt worden ist, gerade für kleine Kinder und Schulkinder in Paderborn fehlen. Die Betroffenen möchten ein entsprechend

entsprechend breiteres Angebot, aus dem sie eine für sich geeignete Betreuungsmöglichkeit auswählen können.

2.4.2 Erweiterung der Öffnungszeiten bestehender Betreuungsangebote

Analog zu den Aussagen der Interviewten zur Unzufriedenheit mit den häufig knapp bemessenen Öffnungszeiten, wünschen sich die interviewten Hochschulangehörigen eine Ausdehnung bestehender Einrichtungszeiten in Richtung frühere und längere Öffnung der Einrichtung von 7.00 Uhr bis 17.00 bzw. 18.00 Uhr.

2.4.3 Kontinuierliche universitäre Kinderbetreuung

Neben einer flächendeckenden und zeitlich ausgedehnten Erweiterung eines allgemeinen Angebots an Betreuungsmöglichkeiten schlagen die Interviewten der drei Gruppen auch eine kontinuierliche universitäre Betreuungsmöglichkeit vor, die den Bedarf an Betreuungsplätzen für alle hochschulangehörigen Eltern decken kann. Neben einer Einrichtung eines „Betriebskindergartens“, Angeboten in Form von AG`s für junge Jugendliche wünschen sich die Interviewten vor allem die Einrichtung einer Betreuungsmöglichkeit für Schulkinder.

„Ja, das wäre dann so die Zeit von mittags bis nachmittags, also eine kontinuierliche Betreuung hier an der Hochschule, also bis 16.00 oder 17.00 Uhr. Die insgesamt im Bereich Hausaufgabenbetreuung liegen würde.“

„Wenn ich jetzt konkret hier an die Uni denke, dass sie (die Kinder) die Möglichkeit haben, mittags in die Mensa essen zu gehen. (...) Ich fänds toll, wenn die Uni so was anbieten würde.“

Die letzte Textstelle zeigt dabei die Möglichkeit auf, eine Hausaufgabenbetreuung mit einem vorher geschalteten Mittagessen in der Mensa zu verbinden.

Im Zusammenhang zu diesen Vorschlägen wird auch der Kostenfaktor angesprochen. Wobei einer der Interviewten darauf eingeht, dass ein derartiges, auch flexibel gestaltetes Betreuungsangebot seinen Preis haben muss, verweisen andere darauf, dass die Kosten nicht zu hoch und vom Einkommen der entsprechenden Nutzenden abhängig gemacht werden sollten.

Insgesamt äußern sich die interviewten Berufstätigen im Rahmen einer universitären Betreuungsmöglichkeit auch dazu, dass die Struktur der Universität bisher immer noch auf bestimmte männliche Verhaltensmuster zugeschnitten ist, die sich an traditionellen Rollenbildern orientieren und eine Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kinderbetreuung nicht vorsehen. Die Interviewten verweisen darauf, dass ein derartiges Angebot dazu beitragen könnte, sich von anderen Universitäten mit frauen- und familienfreundlichen Strukturen hervorzuheben, gezielt auch gute Wissenschaftlerinnen anzuwerben und die spezifischen Bedürfnisse der Hochschulangehörigen zu berücksichtigen.

2.4.4 Universitäre Ferienangebote

Neben einer kontinuierlichen Betreuung sprechen die Interviewten analog zu den Aussagen der Studierenden und in Anlehnung an die mehrfach genannten Engpässe in Ferienzeiten ein universitäres Kinder-Ferienprogramm an. Die meisten wünschen sich dabei eine Erweiterung dieser ihnen bekannten Betreuungsmöglichkeit ausgehend von der Aufnahmekapazität, der Berücksichtigung der unterschiedlichen Ferienzeiten als auch – wie in einer Aussage deutlich wurde – hinsichtlich der Altersstruktur.

2.4.5 Babysitterbörse

In Anlehnung an einzelne Darstellungen zu den Schwierigkeiten bei der Betreuungssuche verweisen die Interviewten auf die Möglichkeit der Einrichtung einer universitären Babysitterbörse, was sich auch in der Auswertung der Fragebögen gezeigt hat. Sie nennen dabei vor allem den Wunsch nach Unterstützung in kurzfristig eintretenden Ausnahmesituationen, in denen sie spontan auf Betreuungspersonen innerhalb einer möglichen Auswahl zurückgreifen können. Daneben werden in diesem Zusammenhang auch Ferienzeiten angesprochen, in denen durch die Unterstützung einer bereits bestehenden „Babysitter-Liste“ gezielt bezahlbare und pädagogisch erfahrene Personen ausfindig gemacht werden können.

2.4.6 Informationsstelle für Hochschulangehörige Eltern

Als besonders hilfreich beschreiben einige der Interviewten – neben der Informationsmöglichkeit der Gleichstellungsbeauftragten bzw. des Frauenbüros – die Einrichtung einer universitären Informations- und Beratungsstelle. Es geht dabei laut Aussagen der Interviewten darum, eine zentrale und gesonderte Anlaufstelle für Fragen der Organisation rund um das Thema *Vereinbarkeit von Beruf und Kinderbetreuung* zu schaffen.

2.4.7 Entwicklung neuer Arbeitszeitmodelle

Die Interviewten verweisen auch auf die Möglichkeiten der Entwicklung neuer bzw. der Erweiterung bereits bestehender Arbeitszeitmodelle. Insgesamt wünschen sie sich auf diese Weise ein erhöhtes Maß an Flexibilität bei der Koordination ihrer beruflichen und familiären Aufgaben. Dabei reicht die Spannbreite an Verbesserungsvorschlägen von der noch flexibleren Gestaltung der Gleitzeit der Mitarbeitenden aus Technik und Verwaltung, über die Reduzierung der Arbeitswochenstunden und Ansätzen der Telearbeit durch das Bereitstellen entsprechender technischer Ausrüstungen (z. B. Note-Book) in Verbindung mit einer Evaluierung des Modells bis letztlich zur Umgestaltung der Urlaubsregelungen.

3 Ergebnisse der qualitativen Befragung der Studierenden

3.1 Zur Organisation der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung

Zwei der drei Interviewten nutzen eine Kindertagesstätte zur Ganztagsbetreuung und teilen sich die Betreuung der Kinder mit der Partnerin bzw. dem Partner, was mit einer permanenten intensiven Absprache einhergeht. Die Interviewten versuchen insgesamt, ihren Stundenplan auf die Öffnungszeiten der Kindertagesstätten abzustimmen.

Eine der befragten Studentinnen befindet sich zur Zeit der Erhebung aus Vereinbarkeitsgründen heraus in einem Urlaubssemester, betreut das Kind ganztägig und möchte ihr Studium nach zwei ausgesetzten Semestern wieder aufnehmen.

Alle Befragten verfügen nur im Einzelfall über Personen in ihrem Umfeld, die in Ausnahmesituationen die Betreuung übernehmen können. Dazu gehören die eigene Mutter, Bekannte sowie der Mitbewohner einer Interviewten.

3.2 Schwierigkeiten bei der Vereinbarkeit von Studium und Kinderbetreuung

Insgesamt nennen die interviewten Studierenden mit Kindern eine große Bandbreite an problematischen Aspekten im Rahmen ihrer zu bewältigenden Doppelbelastung Studium und Kinderbetreuung, die im folgenden in Unterkategorien gegliedert, dargestellt werden.

3.2.1 Eingeschränkte Studienplanung

Alle Interviewten verweisen – in Anlehnung an vorherige Ausführungen – darauf, dass sie in ihrer Stundenplankoordination eingeschränkt sind, was damit einhergeht, dass häufig relevante Seminar- oder Vorlesungsinhalte unberücksichtigt bleiben müssen.

„Aber es ist auch schon schwierig, weil ich den Stundenplan nicht so wie die anderen so ganz frei gestalten kann. (...) Weil ich mir ja auch wirklich nur in der Zeit, wo M. betreut wird, was aussuchen kann. Es gibt oft Probleme, dass ich Sachen nicht machen kann, dass mir was fehlt, auf jeden Fall. Gerade im Kunstbereich, da sind viele Sachen gerade auch erst von 16.00 oder 18.00 Uhr, das kann ich dann meistens nicht machen. (...) Oder Wochenend-Seminare, die sind im Kunstbereich sehr häufig, das finde ich schwierig zu organisieren, genauso mit Exkursionen. Da muss ich alles organisieren wie einen Urlaub und die ganze Zeit jemanden für das Kind finden, das ist schwierig.“

„Das ist problematisch, immer zu gucken, schaff ich das, kann ich diese Vorlesung besuchen? Ich muss mittags zu Hause sein, da ist sonst keiner, und ich muss Essen machen. Dadurch ist das Spektrum der zu belegenden Vorlesungen natürlich ziemlich eingeschränkt.“

„Am Anfang habe ich genauso viele Stunden in meinem Stundenplan gehabt wie die anderen, dabei habe ich gemerkt, das wird wirklich zu stressig, weil man ja auch noch mehr Zuhause machen muss als die anderen, weil da noch allerhand hinzu kommt.“

Zu dieser Form der Stundenplangestaltung, die sich zum größten Teil auf die Wahl von Seminaren am Vormittag und nachmittags bis maximal 16.00 Uhr beschränkt, kommt ergänzend hinzu, dass bereits ausgewählte Seminare oder Vorlesungen durch (kurzfristig) eintretende Betreuungslücken nicht durchgängig und vollständig besucht werden können und damit wiederum relevanter Seminarstoff verpasst wird. Dieser muss zwangsläufig zu anderen Zeiten auf andere Weise nachgeholt werden.

„Ich habe nur stellenweise Teile (von Seminaren) mitbekommen. (...) Ich habe es dann so gemacht, dass ich abends viel nachholen mußte und in den frühen Morgenstunden. (...) Ich habe sehr viel von Kopien gelebt und nicht aus mündlicher Überlieferung. Das ist schon ein Problem, auch in Hinblick auf die Prüfungen.“

3.2.2 Unverständnis von Lehrenden

Insgesamt berichten alle Interviewten von einer ihnen gegenüber gezeigten Akzeptanz von Lehrenden gegenüber ihrer besonderen Situation, weisen allerdings auch mehrfach auf problematische Aspekte im Umgang mit einzelnen Lehrenden hin, die sie in ihrem unmittelbaren Umfeld erlebt haben und die daher auch resultierend aus der Häufigkeit der Äußerungen in Form dieser Unterkategorie in die Darstellung der Ergebnisse mit aufgenommen werden.

„Ich habe mitbekommen, da sind (...) mehrere Mütter auf ihn (den Professor) zugegangen und haben gesagt `Können Sie bitte diese Pflichtveranstaltung auf einen anderen Zeitpunkt verlegen als von 16.00 bis 18.00 Uhr, das ist für Mütter die schlechteste Zeit` und da hat er gesagt `Nein, das mache ich immer so. Das ist mir doch egal!` So was gibt es halt auch.“

3.2.3 Eingeschränkte Kontaktmöglichkeiten und fehlende Akzeptanz

Neben fehlendem Verständnis von einzelnen Lehrenden wird auch auf problematische Aspekte im Umgang mit Kommilitoninnen und Kommilitonen verwiesen, die mehrheitlich aus einer schwierigeren zeitlichen Organisation von Kontaktmöglichkeiten heraus resultieren.

„Dass man sich, wenn man ein Kind hat und studiert, ein bisschen vorkommt wie ein „Alien“. (...) Also die ersten Semester waren die schlimmsten. Da kam ich mir wirklich so bescheuert vor. Weil alles sprach über Partys, dann wurden untereinander Verabredungen getroffen, ich wurde da immer so nie mit einge-

eingepplant, weil die wahrscheinlich auch dachten, die hat ein Kind, die hat eh keine Zeit. Und ich habe auch immer erzählt, wie wenig Zeit ich habe. (...) Oder auch so nachmittags treffen (...) man muss Gruppenarbeit machen, dann machen die Leute Verabredungen und ich kann zu dem Zeitpunkt vielleicht gar nicht kommen, weil ich mein Kind um halb drei abholen möchte und um halb 4 nicht schon wieder sagen will, tschüss, ich gehe jetzt wieder.(...) Es passiert daher auch, dass ich eher was alleine mache.“

„Es ist schon ein Unterschied, ob man nun zu 100% oder nur zu 40% an den Seminaren und Vorlesungen teilnimmt, teilnehmen kann. Wenn man nicht so oft da sein kann, macht man auch eher was alleine, man ist einfach nicht so mitten drin wie die, die mehr Zeit und keine Kinder haben. Die Gruppen bilden sich schnell, man selber kommt da dann nicht mehr so rein.“

Studierende mit Kindern sind demnach relativ stark auf individualisierte Formen der Arbeit für das Studium angewiesen, um ihre knappe Zeit angemessener handhaben zu können. Dass Arbeitsgruppen in ihrer Studiengestaltung eine vergleichsweise geringere Rolle spielen als bei Studierenden ohne Kinder, ist entsprechend der Aussagen der Interviewten wohl eher ein Ausdruck ihrer realen Situation als der eigenen Wünsche. Neben Gefühlen der Isolation berichtet eine weitere Interviewpartnerin auch von der Problematik der fehlenden Akzeptanz.

„Ich besuche hauptsächlich Seminare im P-Gebäude. Da komme ich mit dem Kinderwagen und da gibt es ganz viele Treppen und wenn da niemand steht und mir niemand hilft, habe ich schlechte Karten. Die Akzeptanz ist in diesem Bereich sehr schlecht.“

Folgende Äußerung ergänzt die vorab dargestellte Textaussage um weitere Reaktionen:

„Ich hatte den Eindruck, dass sich doch einige dafür (dass sie ein Kind haben) schämen und das gar nicht offensiv nach außen tragen, das ist schon erschreckend.“

3.2.4 Probleme verbunden mit Betreuungsmöglichkeiten

Neben universitätsinternen Schwierigkeiten berichten die Interviewten vor allem auch von Schwierigkeiten rund um die Thematik *Betreuungsmöglichkeiten* und äußern ein relativ großes Spektrum an Problemen.

Zum einen beziehen sich die Äußerungen der Interviewten auf Aspekte, die auf die Unzufriedenheit mit Betreuungsmöglichkeiten hinweisen.

„In Kindergärten ist das oft ein Problem. Man darf die Kinder nur zu bestimmten Öffnungszeiten hinbringen oder abholen. (...) Es ist meist so, dass die Einrichtung das nicht gerne sieht, wenn man zwischendurch kommen möchte.“

„Das ist (...) ein Problem mit den Kitas, die haben feste Bring- und Abholzeiten, da kann ich ihn nur den ganzen Tag reingeben, das möchte ich eigentlich nicht. (...) Es geht ja auch immer wieder darum, wieviel Zeit ich mit ihm verbringen kann.“

Besonders ungünstig beurteilen die Interviewten die starr festgelegten Öffnungszeiten. Gerade für sie wäre es möglich, zwischen den Seminaren oder Vorlesungen, Zeit mit ihren Kindern zu verbringen und diese nach den Freistunden wieder betreuen zu lassen, was aber nicht mit den Regelungen bestehender Kindergärten bzw. Kindertagesstätten zu vereinbaren ist.

Daneben wird auch der Anspruch der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner an eine qualifizierte Betreuungsleistung angesprochen, der an einigen Stellen nicht mit bereits bestehenden Betreuungsmöglichkeiten übereinstimmt. Hier werden verschiedene Aspekte wie die häufig fehlende pädagogische Ausbildung von vor allem Tagesmüttern, ein gestörtes Vertrauensverhältnis zwischen Erzieherinnen und Erziehern der Kinderta-

Kindertagesstätte und den Eltern, sowie die Mittagsmahlzeit einer betreuten Grundschule, die als unzureichend beschrieben wird, angesprochen.

Im Zusammenhang zu Schwierigkeiten bei der Betreuungssuche gehen die interviewten Studierenden auch auf das Fehlen eines ausreichenden Spektrums an Betreuungsmöglichkeiten ein. Zum einen erwähnen sie, dass sie aufgrund der „typischen“ Studiensituation in einer anderen Stadt als dem Heimatort bis auf Einzelfälle kaum auf private Betreuungspersonen in ihrem Umfeld zurückgreifen können, die in besonderen Situationen die Betreuung der Kinder übernehmen.

„Die Betreuung maximiert sich auf zwei Personen. Ich habe keine Eltern vor Ort und die Eltern meines Mannes sind auch nicht vor Ort. Wir können nicht auf Verwandte ausweichen. Nichts an Familie.“

Zum anderen beziehen sie sich auf das Fehlen von Betreuungseinrichtungen in Paderborn für jüngere Kinder sowie Grundschülerinnen und Grundschüler speziell in Universitätsnähe.

„Das ist, glaube ich das Schwierigste, die Unterbringung von Kindern unter drei Jahren. (...) Die Betreuungsmöglichkeiten für Kinder unter drei Jahren in Paderborn und direkt auch an der Uni decken den Bedarf bei weitem nicht. Die Nachfrage ist wesentlich höher als das Angebot.“

„Da ist mir aufgefallen, dass die Betreuungseinrichtungen jetzt auch für Schulkinder in der Grundschule nicht ausreichend angeboten werden, dass man keine flexiblen Angebote hat, auf die man zurückgreifen kann.“

Daneben wurde speziell auf Engpässe in den Ferienzeiten hingewiesen, die sich vor allem dann zuspitzen, wenn die Betroffenen neben dem Studium und der Kinderbetreuung noch arbeiten müssen oder sich in Prüfungsphasen befinden. Die Interviewten berichten dabei von einem unzureichendem Ferienangebot an qualitativen Betreuungsmöglichkeiten.

„Da (in den Ferienzeiten) habe ich natürlich Engpässe. Erstens die Uni und ich muss auch noch arbeiten. Ich habe nur 30 Tage Urlaub im Jahr und ich muss Überstunden anhäufen, die ich dann in der Zeit nehmen kann. Da muss man innerhalb der Sommerzeit schon mal sechs Wochen abdecken und dann sind noch zwei Wochen Osterferien und zwei Wochen Herbstferien. Wenn man das zusammenrechnet, sind das für eine Frau schlappe 10 Wochen und das sehe ich als nicht abdeckbar.“

3.3 Auswirkungen

Aus den vorab beschriebenen Schwierigkeiten ergeben sich auch eine Reihe von Konsequenzen, die die Situation der Interviewten nachhaltig negativ beeinflussen.

3.3.1 Verlängerung der Studienzeit

Alle Befragten gehen mit einer sehr hohen Wahrscheinlichkeit davon aus, dass sich die Dauer ihrer Studienzeit verlängern wird bzw. sie befinden sich zur Zeit der Erhebung schon in einem Semester, das über die Regelstudienzeit hinaus geht.

„Im Grunde genommen, wenn ich den (Stoff aus „verpassten“ Seminaren) nicht irgendwie nacharbeiten kann, wenn ich das, was sehr wahrscheinlich ist, zeitlich nicht schaffe, verlängert sich meine Studienzeit. Weil ich ja nur halb soviel schaffe, wie ich eigentlich müsste. Ich kann ja auch nicht den ganzen Nachmittag in der Bibi sitzen und lernen oder etwas vorbereiten wie andere das machen. Die gehen dann zu den Seminaren, dann haben die noch unendlich viel Zeit, um ihre Sachen zu machen. Und ich, wenn ich mein Kind aus der Kita hole, dann ist für mich eher Sense, wenn der im Bett ist, dann bin ich meist supermüde.“

„Zum Studium, ich sehe auf alle Fälle, dass es länger dauern wird. Es kommen garantiert Situationen dazwischen, da ist der Kleine krank, also so unplanbare Sachen, und der möchte ja auch Aufmerksamkeit haben.“

„Ja, ich bin jetzt schon im 7. Semester und mir fehlt noch einiges, ich brauche bestimmt noch bis zum 10. Semester bis ich fertig bin und Regelstudienzeit sind 6. (...) Da ist so ein ungeheurer Druck, das Studium möglichst schnell abzuschließen, weil so die Wirtschaftslage ist im Moment so, wenn ich jetzt bald fertig werde weiß ich, ich kriege einen Job, aber was ist, wenn ich erst in drei oder vier Jahren fertig werde, dann stehe ich vielleicht auf der Strasse?“

Die letzte Textstelle macht dabei noch einmal explizit deutlich, dass eine verlängerte Studiendauer auch mit weniger guten Chancen einhergehen kann, nach dem Studium eine Stelle zu finden.

3.3.2 Physische und psychische Belastungen

Alle Interviewten sprechen von erheblichen Belastungen und Gefühlen der Überforderung. Dabei handelt es sich sowohl um körperliche Beschwerden wie z. B. Müdigkeit als auch um psychische Belastungen wie z. B. ständige Sorge, dass alles bestens koordiniert wird, keine Person zu kurz kommt sowie Zukunftsängste.

„Die Belastung aufgrund der Vereinbarkeit ist sehr stark. Wenn ich eine Skala hätte von 1 bis 6, würde ich sagen, die Belastbarkeit liegt bei 5.(...) Es ist wirklich schon am Rande der Belastbarkeit. Es gibt Zeiten, da denke ich, kannst du das alles vereinbaren, kannst du das überhaupt weiter noch leisten?“

„Meine Belastung aufgrund der Vereinbarkeit beider Bereiche beschreibe ich als hoch, ziemlich hoch. (...) Man hat eigentlich immer das Gefühl, dass irgendwas zu kurz kommt, also entweder ich selber, meistens ich selber, ich versuche natürlich, dass möglichst das Kind nicht zu kurz kommt, dann ist da ja auch noch mein Freund, der möchte ja auch nicht zu kurz kommen. (...) Das ist wirklich ‚dieses gedanklich nicht bei sich sein oder bei den Aufgaben, die man gerade macht‘, sondern gleichzeitig darüber nachzudenken, wie geht es dem Kind, (...), das sind so Sachen, die einem dann durch den Kopf gehen und wenn man sich den ganzen Tag das Gehirn zermartert über irgendwas, dann ist man natürlich auch abends müder als derjenige, der einfach nur seine Dinge macht.“

„Ja, und die Frage, ob ich das alles dann auch tatsächlich schaffe. Die Angst, dass mir alles zuviel wird, dass beides zu kurz kommt – Studium und das Kind – ja, und dass ich auch noch Zeit für mich habe. (...) Beides, für das Kind da sein und für mich selber, das dann auf die Reihe zu kriegen, das wird nun so ein eigenes Thema. Wie es dann weiter geht, das weiß ich noch nicht, das ist auch ein Problem für mich. (...) Ich weiß nicht, wo soll ich anfangen, wo kann ich anfragen und dergleichen. Die ganzen Stellen suchen, wo kriege ich welche Infos, die dann noch sortieren, was passt für mich, für uns ... das verunsichert.“

Das Erleben permanenter Überforderung hängt sehr stark auch mit Gefühlen der Unzulänglichkeit zusammen. An einigen Stellen beschreiben die Interviewten dabei Situationen, in denen sie nahe daran sind, das Studium abzubrechen. Die Interviewten ordnen die Überlegungen zum möglichen Abbruch ihres Studiums dabei vorrangig in physischen, psychischen und sozialen Gründen an und nicht in kognitiv-fachlichen Anforderungen des Studiums.

„Ich habe schon oft darüber nachgedacht, einfach aufzugeben, weil ich einfach mit den Nerven runter war, weil ich einfach nicht mehr wusste, wie ich das alles auf die Reihe kriegen soll.“

„Ich habe schon gesagt, wenn die Große auf dem Gymnasium nicht klar kommt, dann beende ich das Studium, dann muss ich es beenden. Ich komme jetzt schon an meine Grenzen, wenn noch zusätzliche Sachen auftreten, dann höre ich auf, dann gehts eben nicht mehr.“

3.3.3 Weniger Zeit für das Kind/die Kinder

Neben den dargestellten Konsequenzen, die sich aus den Schwierigkeiten der Vereinbarkeit beider Bereiche ergeben, wurde auch darauf hingewiesen, dass nur noch sehr wenig Zeit übrig bleibt, die nur für das Kind genutzt werden kann. Die studierenden Eltern erwähnen dabei mehrfach, dass auch die Kinder unter der Doppelbelastung der Interviewten insofern leiden, als dass sie sehr häufig ihre Eltern entbehren und eigene Bedürfnisse zurückstecken müssen.

In diesem Kontext werden auch die traditionellen Rollenbilder unserer Gesellschaft angesprochen, die Müttern immer noch die Hauptverantwortung für die Kinderbetreuung und Haushaltsführung geben. Betroffene Studentinnen verweisen in diesem Zusammenhang auf Schuldgefühle, die sich als Folge auf Reaktionen zu ihrer Situation aus dem Umfeld ergeben.

„Es ist nicht nur so, dass ich mich das frage, ja, man wird natürlich auch von anderen gefragt, warum machst du das? Das ist so schwierig, weil ich sowieso schon ein schlechtes Gewissen gegenüber meinem Kind habe. Wenn ich unter Stress stehe, dann bin ich natürlich noch gereizter, das wirkt sich auch auf meine Tochter aus und ich habe noch mehr Schuldgefühle.“

3.3.4 Finanzielle Belastungen

Alle Befragten, dabei insbesondere auch die Alleinerziehenden, verweisen auf erhebliche finanzielle Belastungen, die sich bei ihnen aus der Vereinbarkeit ergeben. Diese resultieren vor allem aus der Schwierigkeit neben der Bewältigung der Bereiche Studium und Kinderbetreuung nicht zusätzlich noch arbeiten zu können und somit finanziell entweder von den eigenen Eltern oder von staatlicher Seite Unterstützung zu bedürfen. Die von uns interviewten Studierenden mit Kindern sehen für sich, bis auf eine Ausnahme, keine Möglichkeit neben den zeitlich intensiven Aufgabenbereichen Studium und Kinderbetreuung noch eine zusätzlich Tätigkeit zur Bestreitung ihrer finanziellen Lage aufzunehmen.

Die Befragten nennen in diesem Kontext vor allem die nicht genügend auf die Situation von Studierenden mit Kindern zugeschnittenen BAföG-Regelungen sowie weitere fehlende Unterhaltsregelungen.

„Also, die hauptsächliche Belastung ist auch der Geldfaktor. Ich kriege im Moment Erziehungsgeld und Kindergeld, das ist alles. BAföG bekomme ich nicht mehr. Und nebenbei noch arbeiten, also alle drei Sachen, das schaffe ich nicht.“

„Ich muss jetzt schon immer ein bisschen Geld zurücklegen, dass ich noch ein Semester ohne BAföG dran hängen kann, sonst weiß ich nicht, wie ich mein Studium beenden soll.“

Alleinerziehende Studierende sind auf Sozialhilfe angewiesen, wenn sie kein BAföG (mehr) erhalten und Studium und Lebensunterhalt selbst finanzieren müssen. Beim Beziehen von Sozialhilfe steht eine studierende Person vor der besonderen Problematik, dass sie dafür nicht immatrikuliert sein darf und das Studium abbrechen muss.

3.4 Verbesserungsansätze

Die Interviewten nennen eine ganze Reihe von Verbesserungsvorschlägen, die für sich und andere Studierende mit Kindern an der Hochschule Paderborn die Situation erleichtern können. Dabei knüpfen die nachfolgenden Vorschläge der Interviewten an vorherige Ausführungen an und weisen allgemein auf den Wunsch nach mehr Offenheit der Hochschule gegenüber Studierenden mit Kindern hin.

3.4.1 Universitäre Kinderbetreuung

Die Befragten äußern analog zu den befragten Beschäftigten und den Ergebnissen der quantitativen Auswertung den Wunsch nach einem universitätsinternen Kinderbetreuungsangebot, das vor allem das Kriterium der Flexibilität erfüllen soll. Wie schon bei dem Punkt *Unzufriedenheit mit Betreuungsmöglichkeiten* erwähnt wurde, benötigen gerade Studierende mit Kindern flexiblere Öffnungszeiten, die sich viel besser mit ihrem Studienalltag verbinden lassen und die für sie eine Entlastung bei der Koordination ihrer Aufgaben bedeuten kann.

„Also ein universitäres Betreuungsangebot wäre absolut ideal. (...) Eine Betreuung, die hier direkt an der Uni ist, wo man keinen extra Weg braucht. (...) Ich fände es toll, wenn es kein Problem wäre, (...) heute habe ich z. B. von 16.00 bis 18.00 Uhr, dass ich das Kind dann schon abgeholt habe, wenn ich Zeit habe, dann mit ihm noch etwas unternehmen kann und dann einfach für die Zeit noch mal, während ich in der Veranstaltung bin, dass ich sie dann noch mal betreuen lassen kann. Halt so ganz flexible Öffnungszeiten, (...) das weiß ich auch von Mitstudierenden, dass die auch so denken.“

Diese Textstelle zeigt auch auf, dass neben flexiblen Öffnungszeiten eine Erweiterung der Betreuungszeiten am Nachmittag gewünscht wird. Die Interviewten nennen im besonderen auch den Wunsch nach einer Form der Hausaufgabenbetreuung für Schülerinnen und Schüler.

„Dass ich mittags die Kinder abhole und sie mit in die Uni bringe und dort werden sie betreut, sie bekommen was zu essen (...) und dort gibt es Hausaufgabenbetreuung und ich kann meine Seminare besuchen bis um 16.00 oder 18.00 Uhr und wir fahren gemeinsam nach Hause und die Hausaufgaben sind gemacht. Das wäre wunderbar.“

Den Interviewten ist es bei einem derartigen universitätsinternen Angebot wichtig, dass es sich um eine pädagogische qualitative Betreuung handelt. Außerdem wird der Kostenfaktor des Angebots angesprochen. Die Interviewten verweisen zum größten Teil auf die angesprochenen finanziellen Belastungen, die dazu führen, dass sie nicht viel Geld für eine Betreuung aufbringen können. Dieses sollte bei der Entwicklung und Durchführung einer Betreuungsmöglichkeit berücksichtigt werden. Einige geben auch an, dass sie bereit wären, selbst tätig zu werden und bei der Betreuung mitzuwirken, um den Kostenfaktor zu reduzieren. In diesem Zusammenhang wird allerdings auch erwähnt, dass eine festangestellte Betreuungsperson notwendig ist, um eine kontinuierliche Betreuung zu gewährleisten.

Eine weitere Anregung, die bei der Gestaltung eines derartigen Angebots berücksichtigt werden sollte, ist die Möglichkeit eines Treff- und Anlaufpunkts für Studierende mit Kindern zu schaffen. Die Interviewten sprechen von einer „Ecke“ innerhalb der Räumlichkeiten der Betreuungseinrichtung, die Eltern die Gelegenheit bietet, sich hinzusetzen, auszutauschen und Personen in ähnlichen Situationen kennenzulernen.

3.4.2 Universitäre Ferienangebote

Neben kontinuierlich angesetzten Betreuungsangeboten ist den Interviewten auch eine universitätsinterne Ferienbetreuung wichtig, die die entsprechende Zielgruppe direkt erreicht.

„Da wünschte ich mir, dass Ferienprogramme für Kinder angeboten würden, es wäre schön, wenn es das innerhalb der Uni gäbe. Schöner wäre es, ich kann sagen, ich gehe gemeinsam mit den Kindern in die Einrichtung und dann auch später gemeinsam wieder nach Hause. (...) Ich würde mir wünschen, wenn irgendwelche Aktionen gestartet werden, dass das auch die Personen erreicht. Ich höre immer wieder, das ist gelaufen. Dann denke ich mir schade, warum hast du das jetzt nicht mitbekommen. Ich wünsche mir eine größere Transparenz der Aktionen.“

Die Interviewte verweist in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit, die Eltern durch ausgelegte Informationsblätter oder Anzeigen auf die Betreuung aufmerksam zu machen.

3.4.3 Informationsstelle für studierende Eltern

Neben einer Erweiterung des Betreuungsangebots verweisen die Interviewpartnerinnen und Interviewpartner analog zu den Beschäftigten mehrfach auf die Einrichtung einer universitären Informationsstelle, die sich neben der Anlaufstelle der Gleichstellungsbeauftragten bzw. des Frauenbüros gezielt auf Fragen aus den Themenfeldern Kinder, Studium und Vereinbarkeit spezialisiert.

„Ein Ansprechpartner in der Uni wäre auch nicht schlecht. (...) Bessere Informationen über Möglichkeiten, wenn man ein Kind hat im Studium, das wäre sinnvoll, oder auch Anschriften von Institutionen, Verband alleinstehender Eltern oder Erziehungsstellen auch zum Thema Kind allgemein, an wen kann man sich wenden. Also eine direkte Anlaufstelle.“

Die interviewten Personen verbinden die Einrichtung einer Informationsstelle auch damit, dass dadurch direkt von der Universität die Botschaft signalisiert wird, dass Studierende mit Kindern in dieser Hochschule willkommen sind. Sie werden darin unterstützt, Studium und Kinderbetreuung miteinander zu vereinbaren, es wird mehr gewürdigt, dass sie Kinder haben und sie müssen dadurch nicht nur Nachteile erleiden.

3.4.4 Besondere Regelungen für studierende Eltern

Die Doppelbelastung Studierender mit Kindern kann auch dadurch teilweise aufgefangen werden, dass bei Prüfungen und dem Erhalt von BAföG besondere Regelungen zugunsten der studierenden Eltern formuliert werden. Die Interviewten sprechen in diesem Zusammenhang von Situationen, in denen z. B. eine Klausur ansteht, das Kind plötzlich krank wird und der Termin nicht wahrgenommen werden kann oder dass Dozentinnen und Dozenten Studierenden mit Kindern bei der Vergabe von Leistungsnachweisen entgegenkommen, wenn aus genannten Gründen nicht kontinuierlich ein Seminar besucht werden konnte. Außerdem wünschen sie sich erweiterte BAföG-Regelungen in der Hinsicht, dass mehr als ein zusätzliches Semester Förderung gewährleistet wird.

3.4.5 Erweiterung der Wickelmöglichkeiten und Anzahl der Hochstühle

Die Interviewten machen im Gespräch auch darauf aufmerksam, dass bisher nur eine einzige Wickelmöglichkeit für Studierende mit Kindern im Universitätsgebäude existiert und sie sich zusätzliche Einrichtungen wie z. B. in der Bibliothek, in der Mensa und im Audimax wünschen. Auch die Anzahl der Hochstühle in der Mensa und Cafeteria müsste erhöht werden.

3.4.6 Poolräume für Studierende mit Kindern

Nicht jede bzw. jeder Studierende verfügt über einen eigenen Computer mit Internetanschluss. Die Interviewten wünschen sich Poolräume speziell für Studierende mit Kindern, die studierenden Eltern die Möglichkeit geben, ihre Kinder mit zu nehmen, wenn sie am Computer arbeiten möchten. Der Raum soll laut Aussagen der Interviewten so kindergerecht eingerichtet werden, dass genügend Platz vorhanden ist und Spielzeug bereitgestellt wird.

IV. Zusammenfassung

Die Thematik der Vereinbarkeit von Beruf/Studium und Kinderbetreuung wird von den Beteiligten der quantitativen und qualitativen Untersuchung der Universität Paderborn insgesamt als zentrales Thema und gesamtgesellschaftliche Problematik eingestuft. Die Befragten sprechen von einem unzureichenden bestehenden Betreuungsangebot und der Dringlichkeit der Einrichtung neuer bedarfsgerechter Betreuungsmöglichkeiten.

Die Betroffenen nennen bei der Vereinbarkeit beider Bereiche insbesondere Probleme, die zum einen durch sehr starre und knapp bemessene bzw. unzureichende Öffnungszeiten bestehender Kindertageseinrichtungen bedingt sind. Studierende mit Kindern bemängeln hier vor allem die fehlende Flexibilität, die sie für ihren universitären Studienalltag benötigen, was auch in zahlreichen weiteren Studien zum Thema Kinderbetreuungsbedarf immer wieder genannt wird (vgl. z. B. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1996, S. 15; Frauenbüro an der Ruhr-Universität Bochum, 1998, S. 23). Neben einigen nicht zufriedenstellenden Aspekten ist das viel zu geringe Angebot an Betreuungseinrichtungen im allgemeinen und insbesondere in Universitätsnähe eine besondere Schwierigkeit für hochschulangehörige Eltern, vor allem auch für die Berufstätigen. Die Interviewten unserer Erhebung wünschen sich ausreichende Möglichkeiten der Ganztagsbetreuung und sprechen konkret von der Erweiterung von Kindertagesstättenplätzen sowie Betreuungsmöglichkeiten für Schulkinder. Dieses wird auch in weiteren Veröffentlichungen zur Thematik immer wieder angesprochen: Gute und verlässliche Kinderbetreuung, die häufig für die „Problemgruppen“ der null- bis dreijährigen und Schulkinder fehlt, ist für Eltern keine hinreichende, aber eine notwendige Voraussetzung, um ein Studium sinnvoll durchzuführen, an einer Hochschule zu arbeiten oder eine Karriere im Wissenschaftsbereich anzustreben (vgl. z. B. Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1996, S. 4; Frauenbeauftragte der Humboldt Universität zu Berlin, 1996, S. 8f.)

Neben kontinuierlichen Angeboten wie Hausaufgabenbetreuung und „Nach-Bedarf-Betreuung“ (letzteres vorrangig für die studierenden Eltern) ist insbesondere den berufstätigen Hochschulangehörigen mit Kindern auch die Betreuung in den sich in den meisten Fällen durch Urlaub nicht abdeckbaren Ferienzeiten sehr wichtig. Sie wünschen sich daher eine Fortführung und Erweiterung des bereits bestehenden Kinderferienprogramms der Gleichstellungsbeauftragten.

Ein weiterer Beitrag zur Verbesserung der Situation der Hochschulangehörigen besteht im Hinblick auf die bereits erwähnten Engpässe in den Ferien als auch kurzfristig eintretenden Betreuungslücken in der Einrichtung einer hochschulinternen Babysitterbörse, die Eltern ein Repertoire an pädagogisch erfahrenen und bezahlbaren Betreuungspersonen liefert, auf dass sie in den genannten Notsituationen zurückgreifen können.

Um z. B. Informationen zur Vereinbarkeit, aber auch Unsicherheiten und die vielfach beschriebenen psychischen Belastungen in den qualitativen Interviews, die mit der Doppelbelastung einhergehen können, aufzufangen und Hochschulangehörige mit Kindern bei der Organisation ihrer Aufgaben zu unterstützen, wird eine bessere Dokumentation des aktuellen Betreuungsangebotes gewünscht. Darüber hinaus schlagen die Befragten eine universitäre Informationsstelle vor, die speziell auf die Fragen und Probleme von Hochschul-Eltern zugeschnitten ist.

Neben finanziellen (Mehr-)Aufwendungen der Berufstätigen für die Betreuung ihrer Kinder müssen vor allem die studierenden Eltern mit erheblichen finanziellen Belastungen durch Probleme bei der Studienfinanzierung und Lebenshaltungskosten kämpfen. Dieses wurde auch in Studien der Universitäten Tübingen und Münster bestätigt: Studierende mit Kindern haben insbesondere finanzielle Probleme, die zum einen darin bedingt sein können, dass sie bei finanziellen Unterstützungen offiziell bürokratisch nicht vorgesehen sind und folglich durch jedes soziale Netz fallen, zum anderen, dass BAföG zu gering, Mieten und Beiträge für Kinderbetreuungseinrichtungen zu hoch sind (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, 1996, S. 14f.; Frauenbeauftragte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1998, S. 6). Zudem müssen viele der Studierenden mit Kindern unserer Erhebung aufgrund der Doppelbelastung mit einer verlängerten Studienzeit rechnen. Die Studierenden mit Kindern wünschen sich daher neben weiteren Unterstützungsvorschlägen wie einem größeren Angebot an Wickelmöglichkeiten, Hochstühlen im Essensbereich sowie Poolräumen für Studierende mit Kindern eine Berücksichtigung ihrer besonderen Studiensituation hinsichtlich Prüfungs-, Leistungsnachweis- und BAföG-Regelungen. Ähnliche Forderungen werden auch in weiteren Studien erhoben: Studierende sprechen in einer Umfrage der Universität Münster von individuellen BAföG-Regelungen und einer Änderung der Prüfungsordnung für studierende Eltern (Frauenbeauftragte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1998, S. 50).

Gerade für die Berufstätigen kann auch die Entwicklung neuer Arbeitszeitmodelle eine Verbesserung ihrer Vereinbarkeitssituation bedeuten. Hier geht es vor allem um ein erhöhtes Maß an Flexibilität durch noch offenere Gleitzeiten und Teilzeitmodelle, evaluierte Telearbeitsmöglichkeiten als auch um die Einrichtung von Arbeitszeitkonten für eine flexiblere Organisation der Urlaubstage.

Insgesamt lässt sich vor allem der Wunsch nach einem erhöhtem Maß an Offenheit und Akzeptanz der Universität Paderborn gegenüber hochschulangehörigen Eltern und Kindern herausfiltern. Die Interviewten sprechen von immer noch wahrgenommenen „männlichen“ Strukturen an der Hochschule, die sich nur schwer und unter erheblichen Belastungen mit der Organisation von Studium, Beruf und Kinderbetreuung vereinbaren lassen. Diese orientieren sich zum Teil immer noch an den traditionellen Lebensrealitäten von Männern, für die Berufstätigkeit den alleinigen Vorrang hat und die in der Regel neben ihrem Arbeitsbereich bzw. dem Studium nicht die (Haupt-)Verantwortung für die Kinderbetreuung tragen.

Hochschulen konkurrieren mit anderen Hochschulen und mit der Wirtschaft um qualifiziertes und motiviertes Personal. Eine Universität, die das Kriterium der Familienfreundlichkeit erfüllt, kann sich von anderen Hochschulen abheben. Sie kann unterstützend dabei mitwirken, qualifizierte und eingearbeitete Mitarbeitende mit familiären Verpflichtungen zu halten, Arbeitsausfälle zu vermeiden und die Zahl der Studienabbrüche zu reduzieren. Denn diese Konsequenzen sind gesamtgesellschaftlich unökonomisch und widersprechen zudem dem Gebot der Chancengleichheit im Bildungsbereich. Damit liegt es auch im Interesse einer Universität, Hochschulangehörige in ihrer Doppelbelastung zu unterstützen.

V. Literaturverzeichnis

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.). Hardach-Pinke, Irene; Strehmel, Petra; Winter, Anna: Kinderbetreuung im Hochschulbereich. Bonn, 1996.

Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.). Onnen-Isemann, Corinna; Oßwald Ursula: Aufstiegsbarrieren für Frauen im Universitätsbereich. Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft; 99. Bad Honnef, 1992.

Frauenbeauftragte der Humboldt Universität zu Berlin (Hg.): Studieren mit Kind an Hochschulen in Berlin. Dokumentation eines Workshops am 21. Juni 1996. Schriftenreihe der Frauenbeauftragten. Band 1. Berlin, 1996.

Frauenbeauftragte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster: Studieren mit Kind. Informationsbroschüre. 6. überarbeitete Auflage, Münster, 1998.

Frauenbüro an der Ruhr-Universität Bochum (Hg.). Mohn, Karin; Döblitz, Susanne: Mit Kindern an die Uni?! Zur Situation von Studierenden, Wissenschaftlerinnen und beschäftigten Frauen in Medizin, Technik und Verwaltung mit Kindern an der Ruhr-Universität Bochum. Bochum, 1998.

Göhler, Marion; Scholz, Wolf-Dieter: Zwischen Küche und Hörsaal. Ergebnisse einer Untersuchung über die Situation studierender Mütter an der Universität Oldenburg. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg. Oldenburg, 1989.